

Volkstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Subskription erhebt an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli Magdeburg. — Verleger Dr. Franziska W. Pfanter & Co. Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanter & Co. Magdeburg. — Preis pro Jahr 1,80 Mark. — Einzelpreis 15 Pf. — Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreis: Die 10gepaltene 27 mm breite Nonparelletze täglich 25 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pf., Vereinskalender 60 Pf., die halbpaltene 90 mm breite Nonparelletze 1,50 Mark. — Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Verkaufspreis der Zeitung: Monatsblatt 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. — Text 80% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfach 129 Magdeburg.

Nr. 156 Magdeburg, Donnerstag den 7. Juli 1927 38. Jahrgang

England am Scheidewege

Aus London wird uns geschrieben:

Die Regierung Baldwin hat von jeher, auch in ihren harmloseren ersten beiden Jahren, die Überraschungen geliebt. Freilich äußerte sich diese Neigung zum Unerwarteten anfänglich nur im Kleinen: der Ministerpräsident ließ etwa plötzlich, in irgendeiner gleichgültigen Rede, nebenfächlich eine Bemerkung fallen, die politische Entschlüsse von größter Tragweite anzudeuten schien. Sturm im Parlament, Aufruhr im Wälderwald, Verwirrung der Öffentlichkeit. Aber Kopf und Keiter sah man, in aller Regel, niemals wieder: der jeweilig beifällig geäußerte Plan wurde nicht mehr erwähnt und von der Öffentlichkeit Großbritannien — jener Öffentlichkeit mit dem kürzesten Gedächtnis der Welt — wieder vergessen. Man hatte sich daran gewöhnt, diese periodischen Überraschungen als „Baldwins lautes Denken“ zu bezeichnen und ironisch abzutun. Die Ankündigungen Baldwins zerfielen schließlich geradezu in solche, hinter denen wirklich ein Entschluß der Regierung stand und in solche, deren Ankündigung auf eine Eingebung des Augenblicks, auf eine „Improvisation“ Baldwins im Flusse seiner Beredsamkeit zurückzuführen waren.

In letzter Zeit hat nunmehr die Regierung als Ganzes diese Methode der überraschenden Entschlüsse zu einem Regierungssystem entwickelt. Sie konnte es, da eine klavisch folgende parlamentarische Mehrheit ihr ansehnend kritiklos eine Blankovollmacht für alles gewährt hatte, was sie gesetzgeberisch zu verwirklichen wünschte. Nacheinander wurde der Entwurf des Gewerkschafts-Kneblungsgesetzes, die Mitteilung der Ausdehnung des Frauenwahlrechts und zuletzt die Pläne für eine „Reform“ des Oberhauses solcherart einer unvorhergesehenen Öffentlichkeit zum Besten gegeben.

Beim Gewerkschaftsgesetz hatte es schon gewetterleuchtet. Aber hier mußte sich Baldwin mit allen Spießbürgern und Reaktionsären der Vereinigten Königreiche ein Herz und eine Seele. So blieb die Regierung fest und triumphierte über ihre Widersacher. Freilich mehr im Parlament selbst als draußen in Stadt und Land, wie die Nachwahlen unzweideutig beweisen.

Als die Regierung die Ausdehnung des Frauenwahlrechts ver kündete, hallten sich recht ansehnliche Wölken um Whitehall, das Regierungsviertel. Der Widerstand kam hier von der andern Seite, von den Twig-Gestrigen im eignen Lager. Hier fand Baldwin den bequemeren Ausweg, ganz einfach nicht mehr darüber zu sprechen und kein Mensch vermag heute zu sagen, ob dieser Plan der Regierung heute überhaupt noch besteht oder nicht.

Bei der Verkündung der Oberhausreform begann es allerdings zu blitzen und zu donnern: das eigne politische Hinterland der Regierung zeigte sich weniger günstig als jemals vorher, es begann im eignen Lager zu gären. Die konservative Parteimaschine gab zwar den Oberhausplänen der Regierung ihren offiziellen Segen, aber gerade die Diskussionen, die dieser freierten Vertrauensfundgebung des „Zentralausschusses der Landesorganisation der Konservativen Partei“ vorausgegangen waren, scheinen der Regierung gezeigt zu haben, daß sie diesmal in ein Wespennest gegriffen hatte. Es ergab sich die Tatsache, die der Krone nicht entbehrt, daß es gerade eine äußerliche Vertrauensfundgebung war, die die Regierung zu einer Revidierung ihrer Absichten veranlaßte. Es ist im Augenblick nicht ganz klar, was die Regierung mit ihren Reformplänen für das Oberhaus nunmehr tun wird — es wäre jedoch befriedigt, sie schon jetzt als abgetan zu betrachten, wozu insbesondere im liberalen Lager die Neigung zu bestehen scheint.

Es wäre einfach, das verstärkte Ausschlagen des Pendels gegen die Regierung daraus zu erklären, daß eine Häufung von Mißgriffen und eine dauernde Verkennung der Stimmung im Lande schließlich und endlich einmal eine stärkere Reaktion hervorgerufen muß. Dies würde die jüngsten Vorgänge nur halb erklären; ebenso wie die Feststellung, daß auch die konservativen Bevölkerungskreise keine Macht-erweiterung der Lords wünschen, nur eine halbe Wahrheit darstellen würde. Es handelt sich bei diesem Widerstand, auf den die Regierung unerwartet im Herzen ihrer eignen Partei gestoßen ist, um etwas grundsätzlich weitauß Bedeutungsvolleres und Bezeichnenderes. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als das Aufbegehren des tiefen demokratischen Instinktes einer ganzen Nation, die nicht ohne Grund früher als die übrigen europäischen Völker den politischen Feudalismus zerbrochen und sich die bürgerlichen Freiheiten errungen hat, dagegen, daß unter der Maske der Demokratie ein durch und durch undemokratischer Zweck verfolgt wird.

Mag, wie das Schicksal des Gewerkschaftsgesetzes beweist, das Instanzgefühl demokratisch gewählter Abgeord-

Bayerische Quertreibereien

Gegen den Verfassungstag

Berlin, 6. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Der bayerische Ministerpräsident Held trifft morgen zusammen mit dem bayerischen Innenminister Stükel und dem neuen bayerischen Finanzminister Schmelzle in Berlin ein, um der Reichsregierung einen Besuch abzustatten.

Die Reise der drei bayerischen Minister trägt einen ausgesprochen politischen Charakter. Sie wollen ihre Forderungen auf finanzpolitischem Gebiet vorbringen. Die Bayern vertreten die Auffassung, daß die Ausgaben, die durch die Erhöhung der Beamtengehälter zum Herbst entstehen, durch das Reich gedeckt werden müssen, eine Auffassung, der der Reichsfinanzminister von vornherein entgegengetreten ist.

Weiter will der bayerische Finanzminister Protest erheben gegen das vom Reichsfinanzministerium vorbereitete Steuervereinfachungsgesetz, weil die bayerische Regierung der Meinung ist, daß dieses Gesetz in die staatliche Selbständigkeit der Länder sehr weit eingreifen würde.

Aber nicht nur die Finanzsorgen, auch die Sorgen um den Verfassungstag treiben die bayerischen Minister nach Berlin. Sie wollen im Reichsinnenministerium vorstellig werden und gegen die reichsgesetzliche Regelung der Verfassungsfeier Einspruch erheben. Die bayerischen Reaktionsäre vertreten die Auffassung, daß eine solche reichsgesetzliche Regelung einen „Eingriff in die Zuständigkeit der Länder“ bedeuten würde.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die letzt-erwähnte Aktion der bayerischen Regierung auf eine vorherige Fühlungnahme zwischen der deutschnationalen Fraktion und derjenigen der Bayerischen Volkspartei zurückzuführen ist. Es handelt sich also um eine regelrechte reaktionäre Quertreiberei gegen den Verfassungstag.

Kampfanfrage auch im bayerischen Landtag

Die bayerischen Gemeinden und die übrigen Selbstverwaltungskörper stehen vor dem finanziellen Zusammenbruch, weil ihnen der bayerische Staat die Mittel zur Fortexistenz seit Jahren derart verfürzt hat, daß sie sich nur durch Schuldenmachen über Wasser halten konnten. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat deshalb am Dienstag die Regierung darüber interpelliert, wie in letzter Stunde dieser Zusammenbruch aufgehalten werden kann. Die Antwort der Regierung war bilatorisch; positiv war nur das eine, daß die im vergangenen Jahre den Gemeinden weggenommenen 16 Millionen Mark Umsatzsteueranteile, die restlos der Landwirtschaft zugute kamen, entgegen dem feinerzeitigen Beschluß des Landtags auch

für die nächsten Jahre vom Staate zurückgehalten werden sollen. Den Gemeinden soll vorläufig durch eine bessere Verteilung der Ueberweisungsteuern und die Erschließung neuer Einnahmequellen geholfen werden. Wie das im einzelnen zu geschehen hat, darüber wird eine eigne Gesetzesvorlage in allernächster Zeit Auskunft geben.

Das Wesentliche der Landtagsverhandlungen war aber, daß der neue Finanzminister Dr. Schmelzle die Gelegenheit zu einer Programmrede benutzte, die zu einer scharfen Kampfanfrage gegen die Reichsregierung wurde. Zunächst lehnte er den Finanzausgleich als vollständig unzufriedigend ab, obwohl er Bayern rund 38 Millionen Mark Mehreinnahme zuweist. Die jetzige Fassung des § 35 des Finanzausgleichsgesetzes (Verteilung der Einkommen- und Körperschaftsteuern nach dem Aufkommen) führe unmittelbar zum Ruin Bayerns. Der Untergang des bayerischen Staates habe aber zwangsläufig auch den Untergang Preußens, Sachsens und der übrigen Länder, die heute gegen Bayern stünden, im Gefolge.

Mit noch größerer Schärfe lehnte Dr. Schmelzle im Namen der bayerischen Regierung das geplante Rahmenenergiegesetz des Reiches ab, weil das ganze Reich dadurch in eine Zwangsjacke gepreßt würde, die den letzten Rest staatlicher Selbständigkeit zerstöre.

In diesem Zusammenhang behandelte der Finanzminister das Problem: Unitarismus — Föderalismus und erklärte, daß Bayern, koste es, was es wolle, an dem Grundgedanken der Weimarer Verfassung festhalte, der das Reich zur Erhaltung der Länder verurteile. Wer die Lösung der gegenwärtigen großen Finanzfragen nicht auf dem Grundgedanken der Erhaltung der Länder versuche, der begehe Verfassungsbruch und darüber drohe ein Kampf zu entbrennen, der die größte Gefahr für den Bestand des Reiches bilde. Was sich gegenwärtig im Staatsvolk der Bayern zu vollziehen drohe, sei eine Tragödie von epochaler, geschichtlicher Größe.

Die Sozialdemokraten blieben dem Minister die Antwort nicht schuldig. Vor allem wiesen sie auf die Zweispaltigkeit dieser bayerischen Regierungskomödie hin, die darin besteht, daß die scharfe Verurteilung der Reichspolitik gegen Bayern ausschließlich den Bürgerblock im Deutschen Reichstag trifft, an dem die bayerischen Regierungsparteien in entscheidender Weise beteiligt sind. Die Antwort auf diesen ungeheuerlichen politischen Betrug wird das Volk bei den nächsten Wahlen erteilen.

16 000 Ausgesperrte in Köln

Köln, 6. Juli. In der Kölner Metallindustrie haben mehr als 120 Firmen die Parole der Unternehmer-Organisationen befolgt und ihre Arbeiter ausgesperrt. In 25 Betrieben, darunter mehreren Großbetrieben, wird noch gearbeitet. Mittwoch früh waren etwa 16 000 Metallarbeiter ausgesperrt. Es ist damit zu rechnen, daß diese Zahl im Laufe des Tages sich noch erheblich steigert. Die Stimmung unter den Ausgesperrten ist bisshilflos und zuversichtlich.

Die Folgen wären unübersehbar: eine solche Verriegelung jeder fortschrittlichen und sozialen Entwicklung müßte die auch auf der andern Seite, wenn auch heute nur in schwachen Ansätzen vorhandenen antidemokratischen Tendenzen über Nacht zur Reife bringen und England zum erstenmal seit Jahrhunderten an den Rand einer revolutionären Situation führen.

Entwickelt sich jedoch der Widerstand gegen die Staatsstreichpläne im konservativen Lager zu solcher Stärke, daß die Regierung ihre Reformpläne und damit den hinterlistigsten Anschlag, der in England seit dem Ausbruch des bürgerlichen Zeitalters gegen die Demokratie erdacht worden ist, liquidieren oder wenigstens ihres Staatsstreichcharakters berauben muß, so ist damit nicht etwa nur das demokratische Prinzip gerettet, sondern England vor einer Krise bewahrt, die unübersehbar zu werden verspricht.

Die Oberhausreform, die so harmlos mit der Gestalt der Verfassung und Zufälligkeit angefündigt wurde, ist damit zu einer ganz großen Entscheidungsschlacht um das gegenwärtige Schicksal der Demokratie in Europa geworden. Sie geht deshalb, nicht nur in England, nicht nur in Europa, einen jeden an. Noch ist das Schicksal des geplanten Staatsstreichs in der Schwebe. Aber die Verhargie ist zerbrochen und die Nation zur Erkenntnis erzwungen, daß England nicht nur vor eine parlamentarische Entscheidung, sondern vor eine Schicksalsfrage erster Größe gestellt ist.

neten auch geschwächt sein, sobald sich ein soziales Problem zwischen ihre Klassenborurteile und ihre Pflicht als Volksvertreter schiebt — dieser demokratische Instinkt ist selbst im konservativen Lager und in einer Fraktion willfähriger Eumuchen nicht so weit geschwächt, daß ein Staatsstreich wie die Oberhausreform ungefragt wie etwas Selbstverständliches hingenommen würde.

Hier liegt die ungeheure, in ihrer grundsätzlichen Bedeutung bisher kaum richtig erkannte Bedeutung des Kampfes, welcher um die Oberhausreform gegenwärtig entbrannt ist.

Siegt die Regierung und gelingt es ihr, im Sinne und Geiste ihrer durch Lord Cobe im Unterhaus verkündeten Absichten das Oberhaus als ein Bollwerk gegen die Souveränität des Unterhauses und damit des Volkes aufzurichten, so bedeutet dies, daß die Demokratie im Augenblick auch in England dem Geiste des Faschismus unterlegen ist — mag dieser auch, der angelsächsischen Geistesverfassung angepaßt, sich hier weniger theatralisch gebärden und in pseudodemokratischem Gewand einherschreiten. Siegt der ursprüngliche Gedanke der verfassungsmäßigen Entrechtung des Unterhauses — und er ist bisher von der Regierung nicht widerrufen worden —, so bedeutet das, daß die demokratisch gewählten, wenn auch konservativen Vertreter des Bürgertums die Verteidigung ihrer Klassenrechte und Interessen für wichtiger halten als ihre eigne Machtgrundlage und Würde.

Druckerschwärze gegen den Mieterschutz

Der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen hat in der Sitzung vom Dienstag beschlossen, die Beratung des Mieterschutzgesetzes bis Mitte Oktober 1927 zu vertagen.

Das bedeutet aber nicht, daß auf die Absichten der Verschlechterung des Mieterschutzes verzichtet wird. Im Gegenteil. Das Reichsjustizministerium will, so wurde mitgeteilt, im Einberufungsbescheid dem Arbeitsministerium „Aufklärung“ über das neue Mieterschutzgesetz und seine Wirkungen durch die Presse betreiben. Das heißt also, man will die Öffentlichkeit im Sinne des Abbaues des Mieterschutzgesetzes beeinflussen.

Um zu verhindern, daß diese Absicht gelingt, müssen die Mieterorganisationen rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen und auch ihrerseits zu den neuen Entwürfen in der Presse Stellung nehmen.

Der Plan, die Presse einzuspannen, um offensichtliche Konjunkturvorurteile beseitigen zu helfen, indem man sie maßig macht, ist nicht neu und bereits mit Erfolg durchgeführt worden. Damals, als es galt, die Zwangswirtschaft für Lebensmittel und Bedarfsartikel aufzuheben. Täglich wurden in Hunderten von Zeitungsartikeln der Interessentenpresse die Vorteile der freien Wirtschaft für den Konsumenten geschildert und an der Zwangswirtschaft so lange kein gutes Haar gelassen, bis die Verbraucher selbst nach der gelegentlichen freien Wirtschaft schrien.

Der Erfolg ist bekannt: Preise, die dem Käufer die Augen übergingen. Viel schlimmer noch würde es bei der Aufhebung des Mieterschutzes werden. Sorgen wir also dafür, daß sich nicht selbst die Mieter mit Druckerschwärze einschmieren lassen. Der Feind ist listig. —

Denkschrift zur Wohnungsnot

Eine Denkschrift zur Bekämpfung der Wohnungsnot ist — wie der „Sozialdemokratische Presseklub“ erfährt — vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeitet worden.

Die Denkschrift beschäftigt sich mit dem Wohnungsbedarf, mit der Finanzierung des Wohnungsbaues, mit den Beziehungen der Konjunktur der Bauwirtschaft zu der allgemeinen Wirtschaftskondition und mit der Preisfrage für Baustoffe. Die Abstimmung auf dem Baubriefmarkt muß, wie festgelegt wird, eine empfindliche Einschränkung der Bauprogramme im Gefolge haben. Durch Zusammenarbeiten mit der Reichsbank, den großen Finanzinstituten, den Ländern und den Gemeinden hofft man, eine Stabilisierung der baumwirtschaftlichen Konjunktur zu erreichen, die, von den allgemeinen Konjunkturschwankungen unberührt, die Durchführung eines gewissen Minimalprogramms sicherstellt. Die beherrschende Steigerung des Preises der Baumaterialien, besonders von Ziegeln und Holz, wird eingehend erwoogen und dabei zum Ausdruck gebracht, daß man mit allen Mitteln auf die beteiligten Kreise einwirken wird, um Preisforderungen zu erreichen. Wenn nötig, kann man in den aus der Hauszinssteuer gegebenen Hypotheken ein brauchbares Instrument, um ungerechtfertigte Preistreiberien zu unterbinden.

Man glaubt, daß bis zum Jahre 1935 die Wohnungsbaukrise überwunden sein wird. In diesem Zeitpunkt wird sich die während des Weltkrieges eingetretene Bevölkerungsabnahme auswirken, da die Wohnungsanprüche der Kriegsjahre geringfügig geringer sein dürften wie die der Jahrgänge aus den Vorkriegsjahren.

Abgelehnte Linderegerungsstürzer

In der Dienstag-Nachmittagssitzung des Mecklenburgischen Landtags wurde der Antrag der Rechtsparteien auf Abergang der Regierung mit 23 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die gesamten Linksparteien, dagegen die Demokraten und Sozialdemokraten. Die Kommunisten enthielten sich der Stimme. Ein Misstrauensantrag der Kommunisten gegen den demokratischen Minister Dr. Möller wurde gegen die Kommunisten abgelehnt.

Damit ist die Regierungskrise in Mecklenburg-Schwerin bis zum Ablauf des Etat-Rotgesetzes bis 1. September beendet. Am 1. Juli sind die Verhandlungen über die Erweiterung der Regierung aufgenommen worden. Es handelt sich um die Bildung der Großen Koalition zwischen Deutscher Volkspartei, Demokraten und Sozialdemokraten, die 28 Abgeordnete

geordnete von 51 Abgeordneten im Landtag auf sich vereinigen würden. Die Verhandlungen haben bis heute zu einem abschließenden Ergebnis noch nicht geführt. —

Der Mord im Burgenland

Am Dienstag begann vor dem Geschworenengericht in Wien unter dem Vorsitz des Hofrats Danzwohl, der auch den Prozeß Marek geleitet hat, der Prozeß gegen die Frontkämpfer, die am 30. Januar d. J. in Schattendorf im Burgenland Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes überfallen und zwei Menschen, den Kriegsinvaliden Smaritsch und ein Kind erschossen und weitere fünf Menschen verletzt haben.

Es wurden drei Frontkämpfer, die beiden Söhne des Gastwirts, von dessen Gasthaus aus die Schüsse abgegeben wurden und sein Schwiegersohn wegen öffentlicher Gewalttätigkeit angeklagt. Auf diesem Delikt stand bis zum Umsturz die Todesstrafe. Jetzt ist die Strafe lebenslänglicher Kerker.

Die Angeklagten geben zu, geschossen zu haben, aber nicht in der Absicht, irgend jemand zu töten oder zu verletzen. Die Prozeßdauer ist auf 11 Tage festgesetzt. —

Hübsch mannigfaltig!

„Wir wollen in der Regierung keine Uniformität, sondern eine Mannigfaltigkeit der Meinungen!“ Reichsernährungsminister Schiele.



CURTIVS SCHIELE

Wenn der Curtius mit dem Schiele In die Haare sich gerät, Sagt der Schiele, ihm mißfielt Die Uniformität.

„Gerne“, spricht er, „unterhalt ich Mit Herrn Curtius mich zu zwei: Vielgestaltig, mannigfaltig Auf die Reichsregierung sein.“

Kommt dabei zum Streite, prägt sich Aus um die Persönlichkeit, Rechtslos schlägt sich, Bloß verträgt sich Dafür dann auch ein'ge Zeit.

Mancher kriegt sich (wie beim Jolle Es geschah dem Kabinett) Mit die Öle in die Wolle — Und geht doch mit ihr zu Bett!“

Rich. von Lindenheiden.

Unfug am Rhein

Die erste Besatzungszone, die im vergangenen Jahre geräumt wurde, hat in der letzten Zeit viel unter nationalsozialistischem Unfug zu leiden. Besonders trifft das auf die Stadt Bonn zu. Gleichzeitig mit der Eröffnung des Nürnberg-Ringes, zu der die Presse des Auslandes erschienen war, zogen Feldgrau gefleibete Trupps des Stahlhelms durch die Straßen und grölten: „Frankreich, Frankreich, wie wird es dir ergehen!“ und „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ Am Bahnhof wurde die von der Stadt ausgehängte große Reichsfahne in Fetzen gerissen.

Nicht minder bedenklich dem Ausland gegenüber war das Jubelfest der „Bonner Borussia“, das vom 30. Juni bis 2. Juli die Stadt Bonn mit seinem Lärm erfüllte. Die Bonner bürgerliche Presse wurde nicht müde, für dieses Fest Reklame zu machen. Mit großen Lettern wurde bekanntgegeben, daß die frühere Kronprinzessin Cäcilie ihre ehemalige Erzieherin besuchen werde. Am Umzug der Borussia nahm der ehemalige Kronprinz mit seinem Sohne, die Hohenzollernprinzen Eitel Friedrich und Oskar, der ehemalige Großherzog von Mecklenburg und andre teil. Sie ließen sich zujubeln und Blumen zuwerfen.

Die Behörden hielten sich von diesem Hummel zurück, der den Poincaristen in Frankreich nur eine Gelegenheit mehr gibt, die völlige Räumung des Rheinlandes hinauszuschieben. —

Jugenbergische Weiten

Jugenberg hat bei seinen neuen Versuchen, die Presse sich botmäßig zu machen, wenig Glück. Sein Versuch, die „Tägliche Rundschau“ in seine Abhängigkeit zu bringen, ist fehlgeschlagen.

Schon seit Monaten verhandelte der Besitzer der Anteilmehrheit dieser Zeitung, der Inhaber der Druckerei Paß u. Garleb, wegen des Verkaufs seines Besitzes und hat zu diesem Zwecke auch seinen Redakteuren und Angestellten gekündigt. Jugenberg, der unter den Mietern auf das Anteilsrecht war, soll die Absicht gehabt haben, aus der „Täglichen Rundschau“ ein Konkurrenzunternehmen der völkisch eingestellten „Deutschen Zeitung“ zu machen.

Für diese Annahme, die im „Berliner Tageblatt“ geäußert wird, spricht die Tatsache, daß die Politik der „Täglichen Rundschau“ offenbar unter dem Eindruck kommender oder erhoffter Dinge zeitweilig auf ein Niveau herabgestiegen ist, das kaum noch unterboten werden kann. Dieses vorzeitige Anpassen an die Verhältnisse war aber überflüssig denn die bisherige Besitzer der Minderheit der „Täglichen Rundschau“, hauptsächlich völkischparteiliche Kreise und der Evangelische Bund, haben das Paket an sich gezogen, um das sich Jugenberg bewarb. Die Kündigung der Angestellten und Redakteure wird also nur ein formaler Akt bleiben, die Zeitung als nationales Postorenblatt weitergeführt werden.

Jugenbergs bisheriger Einfluß bestand nicht nur darin, daß er Zeitungen erwarb. Er verstand es auch, die von ihm gemachten Leute in befreundete Unternehmungen hineinzubringen, wenn er an diesen nicht maßgebend beteiligt war.

So erregte es großes Aufsehen, als vor einigen Jahren ein völkisch eingestellter deutschnationaler Redakteur namens Destreich, der früher beim Scherl-Verlag tätig war, plötzlich zum Chefredakteur der „Berliner Börsenzeitung“ gemacht wurde. Von Destreich war vorher nur bekannt, daß er während des Krieges in Chile an einem Blatte der Auslandsdeutschen fremden reaktionäre Politik gemacht hatte.

Dieser Mann spielte sich bald als besonders sachverständig für Fragen der deutschen Kriegführung auf und veröffentlichte unzählige Schmähartikel gegen die Sozialdemokratie. Besonders genau wußte er mit der Dolchstoß-

Kurzer Rückblick und Ausblick

Eine heiße, im ganzen ereignisreiche Spielzeit liegt hinter uns (dem Kritiker sei vergönnt, hier einmal „Gott sei Dank!“ zu sagen), eine Spielzeit, in der die Deutschen Theater-Anstalten ihren Schwanz herausstreckten und in der sie sich hängelten.

Am der Oper läßt sich sagen, daß ihr Spielplan von dem früheren Jahre nicht wesentlich unterschieden war, daß aber das Aufführungsniveau dank der vorzüglichen Kräfte eine Höhe erreicht hatte, wie wir sie hier noch nicht erlebt haben. (Grimmer sei an die Regisseurleistungen Dr. Rabat bei „Schiffals“, „Ein Rosenkavalier“ und an die Gesangsleistungen trefflich verheerender „fliegenden Holländer“, „Lustnacher“ u. a.) Die wichtigsten Kämpfer haben uns schon verlassen: Ernst Neubert, Otto Freund und auch Karlheinz Boehm. Der Leistungswille offenbar vor der Güter Rede, brach offenbar für ein Stück ihres besten Reizes — Selbstüberwindung! — Kann, auch unter den wiedererregten Sängern haben wir sehr tüchtige Kräfte (Meier, Hecht, Götter, Dierck, Gull, Schiele), wenn die ungenutzten Vertreter des Gesangs, des Gesangs, und des jetzigen Nachschubs des letzten, was sie bei ihren Gespielen versprochen haben, so ist ein Rückgang der jüngeren Kräfte am Magdeburger Opernhaus (Stadtheater) nicht zu fürchten.

Leber das Schauspiel die angelegenen Mitglieder zu geben, ist ein wenig. Das Repertoire war so mäßig wie je. Der Theater wird im Stadttheater keine Kraft haben, da nicht für die dramatische Dichtung wenig Raum. Hier wurde man allerdings ein wenig — allerdings auch ein wenig spät — erregt durch die großen Gespielen im Rahmen der Theater-Ausstellung. — Das Wilhelm-Theater ist auch wie vor — bis auf die Gespielen und einige offene Vorurteile meist ungenutzten Kräfte (Götter, Dierck, Gull, Schiele). Ein großes Gespiel hat uns aber bewegt, das „Lustnacher“ des Bühnenvolksverbandes zu nennen. Die Volkshäuser hat ein buntes, respektvolles Repertoire abgebaut, wenn auch die große Dichtung als ungenutztes und ungenutztes Gut etwas zu lang kommen mag. Das wird wohl so lange so bleiben, bis wir ein neues Theater haben, aber bis die Volkshäuser so groß geworden ist, daß sie auch das Stadttheater immer kann und das opernspielige Repertoire nicht aus dem Saal hebt. — In den Jahren seit Jahren leuchteten Schauspielhäuser (Dietrich, Götter, Gull, Schiele, Dierck, Gull, Schiele) haben wir in dem Richter eine erregende Kräfte und begabten Kräfte haben gewonnen, das ist für uns der tüchtigste Herrschberg für das große Jahr und für das ungenutzte Kräfte hat. Auch für

das Schauspiel ist zu hoffen, daß es durch die neuengagierten Kräfte gewonnen würde: es hat es nötiger als die Oper.

Das Zentraltheater hat — leider erfolglos — eine Zeitlang ausgezeichnete Komödie gespielt (Walbert, Thielacher). Jetzt ist es neugierig zur Operette zurückgekehrt. Auch in seinem Ensemble sind Veränderungen erfolgt und weitere zu erwarten. Solange Langhofer Regie führt und Hugo Moesgen den Text, ist ein Nachlassen der Aufführungsqualität kaum zu befürchten.

Aus aber kein Wort mehr vom Theater, sonst droht mir der Verfolgungswahn.

Bildnisgestaltung in der jungen Kunst

Es ist eigentlich Aufgabe eines Kunstkritikers, über dieses Thema zu schreiben oder sich über eine Ausstellung auszulassen, wie sie ausschließlich in Berlin in der Galerie Neumann-Nieren-dorf vom Hilfsverein für junge Kunst veranstaltet wird. Wir sind jedoch, daß der Kritiker kommt, und wie bei einem Schulexamen keine Notizen verteilt. Und das ist auch in seiner Art ganz richtig, und ich will dem Kritiker hier durchaus nicht den Versuch einer oberlehrerhaften Kampfabstellung machen, im Gegenteil, es ist im Sinne der komplizierten Erziehung — heute sagen wir ja Erziehung — der jungen Malergeneration schon von dem pädagogischen Standpunkt aus nicht ohne Wert, wenn man sie mit der Note „Sehr gut“ oder „Mangelhaft“ in das Leben hinstellt. Sie dürfen dann, in welcher Weise sie sich auf das nächste Gelingen, resp. auf die nächste Kunstausstellung vorbereiten haben, was einmal auf dem öffentlichen Markt des Kampfbundes nicht durchzuführen.

Insbesondere ist es natürlich, ganz fernliegend an eine solche Angelegenheit heranzugehen und den Leser zu bitten, sich einige Minuten lang über eine künstlerische Tatsache etwas vorzunehmen zu lassen.

Es war vor ungefähr 6 Jahren, als ein befreundeter Maler sich damals zeigte, mich zu betreten. Ich war bei dieser Gelegenheit von anderen auf eine solche Angelegenheit, und so erregte es natürlich nicht mein Interesse, als ich die eine Seite sah und die andere großartig gemacht bekam. Ich habe dieses Bild mit der größten Leidenschaftlichkeit gegen alle Angriffe verteidigt. Wenn ich auch nicht der Hauptkritiker des Malers war, daß ich diese beiden Jahren tatsächlich in meinem Gesicht hatte, denn er läßt sie klar und deutlich davor, so haben wir doch eine andere Auslegung möglich und erregend. Wie war der mühselige Weg durch die Schwierigkeiten der Kunst. Auf einem für Schielend mit

ja damals Theodor Däubler durch die blauen Nächte der Adria. Grün aber war die Verweigerung, war die Reichenhaftigkeit des irdischen Lebens. Es leuchtet ein, daß eine solche Auslegung auf einen lyrischen Dichter ihren Eindruck nicht verfehlen konnte. Ein Freund sagte mir: „Wenn ich dieses Bild ansehe, weiß ich, wie du in jedyen Jahren aussehen wirst.“ Ich war darüber entzückt, denn es war an einem Tage, an dem ich geschrieben hatte: „Wir wurden schwer und tausend Jahre alt.“

Ich bitte den Leser, nun nicht etwa anzunehmen, daß ich das künstlerische Erlebnis einer Zeit, von der uns bei der heutigen Schnellebigkeit in allen Dingen beinahe mehr als ein sogenanntes Menschenalter trennt, glossieren will. Nichts liegt mir ferner, als mich zu der damaligen künstlerischen Entwicklung, die eine unbedingte Notwendigkeit war, heute als älterer Mensch ablenkend einzustellen, oder mich irgendwie veranlaßt zu fühlen, sie als einen in jugendlichem Leichtsinne begangenen Irrtum zu bezeichnen. Im Gegenteil, ich werde gerade diese Epoche auch heute noch mit allen Kräften verteidigen, deshalb, weil sie innerlich jünger war, als die neue Generation, es jemals gewesen ist.

Ich erzähle die kleine Geschichte des Magrinen Porträts nur als Gegenstück zu der heutigen Bildnisgestaltung, wie man sie in der vorher erwähnten Berliner Galerie sieht. Ich für aber gleich ein, daß die ausstellenden Maler nicht etwa eine an Lebensjahre jüngere Generation sind, sondern daß es im Grunde die Generation des geschilderten Magrinen Porträts ist. Wir haben aber inzwischen die Wandlung zur neuen Sachlichkeit durchgemacht, und nachdem wir in Quadraten, Dreiecken und Würfeln das mathematische Problem im Bild gelöst haben, sind wir mit der Exaktheit, die wir aus diesem Regenczempel lernten, zu dem jachlichen Porträts gekommen.

Der Eindruck, der sich mir beim Durchgehen der Räume Neumann-Nierendorf aufdrängte, war der einer kurzen, klaren und jachlichen — man sieht, daß man ein dieses Wort nicht heranzuziehen — Berichtserstattung. Wie sich heute der Reporter bemüht, für die sich überstürzenden Ereignisse eine präzise und schnell orientierende Form zu finden, so sind die Maler, deren Bilder mir in dieser Ausstellung beachtenswert erschienen, zu einer parallelen Lösung gekommen. Die Menschen, die sie malen, stehen nackt und klar vor uns. Wir fühlen sofort, daß sie neben uns leben. Sie haben nichts hinzubekommen, was irgendwie an literarischen Beigeschmack erinnern würde. Sie sind nicht in irgendeine Pose gesetzt, um sie aus dem alltäglichen Leben, in dem wir nun ja alle einmal stehen, herauszuheben.

Es würde sofort in die Bahn der üblichen Kritik einlenken, wenn an dieser Stelle irgendwelche Namen genannt würden, da es sich angeblich um eine Ausstellung handelt, die in Berlin ist.

Legende Bescheid, die er offenbar an den Fleischtöpfen von Chile ausgiebig studiert hatte.

Es ist ein Zeichen dafür, daß der Stern Eugenbergs im Sinken ist, wenn besagter Destréich seine Stellung als Chefredakteur an der „Börse-Zeitung“ verlassen und sich nach Düsseldorf zum Girardet-Rongern begeben muß, weil die Börse sich die wohlverkleideten antisemitischen Abbeilen des Herrn Destréich nicht mehr gefallen lassen. Zwischen der Leitung des Handelsteiles, der in früheren Jahren in Industrie und Wirtschaft einige Achtung genoss, und dem bisherigen Führer des politischen Teiles der „Börse-Zeitung“ kam es zu Differenzen, die nun durch das Ausschneiden des Herrn Destréich beigelegt werden. Eugenberg hat auch hier eine wichtige Position verloren.

Um den Verfassungstag

Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Dienstag mit dem sozialdemokratischen Antrag, den 11. August als Verfassungstag zum Nationalfeiertag zu erklären. Ein deutschnationaler Vorstoß auf Verschleppung wurde mit den 12 Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums gegen die 11 Stimmen der Deutschnationalen und der Volkspartei zurückgewiesen.

In der Begründung des Antrags wies Abg. David (Soz.) darauf hin, daß bereits am 20. April 1923 die Reichsregierung einen entsprechenden Antrag gestellt habe, der nur wieder aufgenommen wird. Der 11. August müsse überall als Volkstagsfeier gefeiert werden, auch in Bayern. Durch die Festlegung dieses Feiertags würde die Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes zum Ausdruck kommen. Scharf wandte er sich gegen den Versuch des Zentrums, die Feier des Verfassungstags auf den Sonntag nach dem 11. August festzulegen. Das laufe auf eine Sabotierung des ganzen Verfassungstags hinaus. Bisher sei der 11. August bereits ohne gesetzliche Festlegung tatsächlich als Verfassungstag in den meisten Ländern gefeiert worden, unter Teilnahme des Reichspräsidenten und der Reichsbehörden. Er erinnerte das Zentrum daran, daß es früher den 11. August zum Feiertag machen wollte.

Ein weiterer deutschnationaler Versuch auf Verschleppung der Beratung wurde abermals abgelehnt, worauf Abg. Brodau (Dem.) für seine Fraktion den Antrag begründete und darauf hinwies, daß der Verfassungstag sogar durch den Reichspräsidenten von Hindenburg anerkannt worden sei.

Abg. Weill (Ztr.) begründete dann den Zentrumsantrag, zum Verfassungstagsfeiertag den Sonntag nach dem 11. August zu erheben. Man wolle damit verhindern, daß ein neuer Feiertag mitten in die Ernte falle. Demgegenüber wies Abg. David (Soz.) darauf hin, daß es selbstverständlich sei, daß bringende Erntearbeiten am Verfassungstagsfeiertag ausgeführt werden könnten. Deshalb bleibe immer noch Zeit, einheitlich in Stadt und Land den 11. August als Verfassungstag zu feiern.

Abgeordneter Dr. Kahl (Dt. Sp.) stellte den Antrag, daß der 18. Januar als gesetzlich geschützter Erinnerungstag an die Reichsgründung gelten solle. Nur unter dieser Voraussetzung könne er dem sozialdemokratisch-demokratischen Antrag zustimmen.

Für die bayerische Regierung erklärte Gesandter von Preger, daß der sozialdemokratisch-demokratische Antrag als verfassungsändernd zu gelten habe. Außerdem müßte es die bayerische Regierung als Bruch einer im Jahre 1922 gemachten Zusage betrachten, wenn ohne Zustimmung sämtlicher Länder der 11. August auf dem Wege der Reichsgesetzgebung als Feiertag erklärt würde.

Die preussische Regierung ließ die Erklärung abgeben, daß sie seit jeher alle Bestrebungen unterstütze, die auf eine feierliche Begehung des 11. August als Verfassungstag abzielten. Sie habe seit Jahren durch Verwaltungsanordnungen, insbesondere durch die Anordnung der Beflaggung sämtlicher staatlichen und kommunalen Dienstgebäude in den Reichs- und Landesfarben dafür Sorge getragen, daß dieser Tag seiner Bedeutung entsprechend im ganzen Lande gefeiert wird. Sie begrüßte ausdrücklich den Gedanken, den Verfassungstag durch ein besonderes Reichsgesetz zum Nationalfeiertag zu erklären. Nach Auffassung der preussischen Staatsregierung komme dabei eine Verfassungsänderung nicht in Frage.

und von vielen, die diese Zeilen lesen, im Augenblick nicht gesehen werden kann, so würde ja auch die Aufzählung von Namen und Wörtern langweilig sein und überhaupt keine Vorstellung geben. Es handelt sich hier ja auch einzig und allein darum, daß wir festhalten, in welcher Weise sich der Maler von heute mit dem Bildnis abfindet.

Das Porträt unserer Väter und Großväter war größtenteils Pose. Man war sich auf allen diesen Bildern bewußt, daß es sich um die Gestaltung eines Kunstwerkes handelte, zu dem man sich so oder so hinsetzen mußte, aber keinesfalls so, wie uns der Alltag sah. Das Porträt vor zehn Jahren war das Aussehen des Malers auf Kopien des Modells. Das Porträt von heute ist die Würdigung des täglichen Lebens in der Gestalt des Porträtierten. Damit nimmt der Maler von heute auch den Leuten den Wind aus den Segeln, die behaupten: „Dann kann ich ja auch zum Fotografieren gehen.“ Denn der Maler bringt den Beweis, daß er nicht an der Spitze steht, an der die Berufsphotographen fast immer zugrunde gehen, daß sie nämlich aus dem Menschen eine schon zurecht gefasste feierliche Angelegenheit machen.

Da diese Bildnisausstellung des Hilfsvereins für junge Kunst von Berlin aus in die andern großen Städte des Reiches gesandt werden soll, so sieht zu hoffen, daß die Ausstellung auch hier gezeigt werden wird, und es wäre an dem Lesern Gelegenheit gegeben, sich davon zu überzeugen, wie weit diese Ausführungen eines Nicht-Malers für sie zutreffen.

Programmwechsel des Teatro dei Piccoli. Das geniale Theater der fünflichen Menschen des Dr. Rodrecca, das jetzt mit je großem Verfall in der Stadthalle spielt, wechselt am Donnerstag den 7. Juli sein Programm und bringt aus der großen Fülle der amüsanten und unterhaltenden Stücke, die auf seinem Repertoire stehen, eine Reihe ganz neuer Nummern, die wohl noch mehr als die bisherigen allgemeinen Jubel finden werden. So kommt neu ein Duett aus der komischen Oper „Crispino e la comare“ mit der Musik von Ricci, ferner eine die gaubhafte Mysterienszene dieser Nationellen aus glänzender bewahrende neapolitanische Comantella „Juncula, Juncula“, weiter eine komische Oper in drei Akten „Al Baba“, die nach einem Märchen aus 1001 Nacht geschaffen wurde und zu der Giovanni Bottefani die Musik schrieb, außerdem eine lyrische Szene „Reich-Schwarz“ von A. Pagan mit der Musik von Raffarini, die einen Liebesroman Pierrots behandelt, und endlich kommen noch zwei höchst amüsante groteske Nummern dazu, der Zirkus Pericles und die Zauberkomödie, die ebenfalls die wunderbare Bemöglichkeit und Verwendungsmöglichkeit der kleinen Künstler des Dr. Rodrecca zeigen.

Die Schulgesetz-Differenzen

Die Reichsminister haben sich am Dienstag nachmittag aufs neue mit dem Entwurf eines Schulgesetzes befaßt. Nicht in einer eigentlichen Kabinettsitzung, sondern in einer privaten Besprechung, an der keine Referenten und überhaupt niemand, der nicht dem Kabinett angehört, teilnehmen konnte. Man wollte zunächst, bevor der Entwurf offiziell zur Debatte gestellt wird, die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierung aus der Welt schaffen.

Wieweit das gelungen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher scheint nur, daß die beiden völksparteilichen Minister die Gleichstellung der Konfessionsschule mit der Simultanschule bekämpften und eine Vorlage, die den Vorrang der Simultanschule beseitigt, einstweilen als verfassungsändernd erklärten.

Es werden neuerdings Zweifel laut, ob die Differenzen so schnell zu beheben seien, daß der Entwurf, wie es ursprünglich beabsichtigt war, noch in dieser Woche an den Reichsrat gelangen könne. In die Vornahme der ersten Lesung im Reichstag vor dem Beginn der Sommerferien ist natürlich gar kein Gedanke, und deshalb wird vom Zentrum die Einberufung des Parlaments zu einer kurzen Tagung Ende September betrieben.

Russische Reklameobjekte

Mara Zetkin hat fern von Deutschland in Rußland ihren 70. Geburtstag gefeiert. Ein verklingender Name für die deutsche Arbeiterchaft. Und in Rußland? Die russische Revolutionärin Angelica Balabanoff hat kürzlich ihre „Erinnerungen und Erlebnisse“ veröffentlicht. (Verlag E. Raub.) Aus ihren Erfahrungen heraus schreibt sie über die Rolle westeuropäischer Kommunisten in Rußland:

Dagegen werden diejenigen, die am fähigsten werden, eine wirklich revolutionäre internationale Bewegung zu fördern, die sich freiwillig den Interessen der russischen Revolution, wenn es sich wirklich um diese Interessen handeln würde, unterwerfen hätten, ausgespart, weil ihre ehrliebe Hingabe an die Sache der Revolution, die Erfahrung, die sie besitzen, das Vertrauen, das sie bei den Arbeitern genießen, von vornherein die Anwendung von Methoden und Schemen ausschließt, die sich mit den proletarischen Auffassungen nicht vertragen.

Darum werden solche Elemente überhaupt nur als Dekoration behandelt. Sie haben ihren Namen und ihre Autorität der kommunistischen Internationale zur Verfügung zu stellen, Mitbestimmungsrecht oder einen Einblick in das tatsächliche Treiben der leitenden Instanzen bekommen sie nie und nimmer.

Ausländer können derartige Machinationen nicht so leicht durchschauen. So mancher unter den ausländischen Genossen — ich spreche selbstverständlich von den bewährten Revolutionären, die damals nach Rußland kamen, nicht von denjenigen, die den Sieg der Revolution oder den Aufstieg Sinowjews abgewartet haben, um sich Revolutionäre zu nennen, oder sich in Rußland niederzulassen — begnügte sich übrigens gerne mit einem Ehrenamt, weil der Aufenthalt in einem durch die Revolution gemeynten Lande sie in eine solche Stimmung versetzte, daß sie ehrliebe annehmen konnten, der revolutionären Bewegung auch durch die rein dekorative Rolle, die sie spielten, nützlich zu sein, und mit ihrem Namen beken, was sie mit gutem Gewissen in ihren eignen Ländern nie hätten verantworten können.

Raum aber begann einer von diesen bewährten Revolutionären, dessen Verdienste und Popularität man in den Diensten der kommunistischen Internationale gestellt hat, Einwürfe zu machen oder Einbild in die authentischen Verhältnisse zu verlangen, wurde entweder versucht, ihn durch Lächer und andre Vorteile zu beschwichtigen, oder man „berestete“ ihn; gelang weder das eine noch das andre, wurde er als Konterrevolutionär, „Sozialdemokrat“ beschrien und die verschiedensten Organe der Spionage und Denunziation auf ihn losgelassen.

So erklärt es sich, daß fast alle ehrliebe Revolutionäre der verschiedenen Länder, die bei oder sofort nach der Gründung der kommunistischen Internationale sich ihr angeschlossen hatten, ihre Reußen haben verlassen müssen.

Angelica Balabanoff hat Rußland und die kommunistische Internationale verlassen. Ihre Unbedingtheit und die Stärke ihres Charakters duldeten nicht, daß sie sich als Werkzeug und Schild benutzen ließ, wo sie nicht billigen konnte. Mara Zetkin verbringt ihren 70. Geburtstag und das Ende ihres Lebens in Rußland.

Notizen

Handelsprovisorium für das Saargebiet. Am Dienstag ist ein provisorisches Handelsabkommen über das Saargebiet mit Frankreich abgeschlossen worden. Unter dem Dokument steht nur noch die Unterschrift Briands, der sich gegenwärtig auf seinem Landgut befindet. Dieses Handelsabkommen hat rückwirkende Kraft vom 1. Juli ab. Es kann automatisch verlängert werden.

Seeabrüstungskonferenz. Ueber die Seeabrüstungskonferenz in Genf wurden am Dienstag vormittag allerlei pessimistische Gerüchte verbreitet, die jedoch am Nachmittag in den Pressebesprechungen der amerikanischen und englischen Delegation zu zerstreuen versucht wurden. Die englische Delegation übergab dabei den Journalisten eine Anzahl von Daten, mit denen dargelegt werden soll, daß die Zahl der englischen Kreuzer und Zerstörer bedeutend kleiner sei als 1914 und 1919 und daß nach dieser Zeit von den andern Signatarmächten der Washingtoner Konvention weit mehr neue Kriegsschiffe auf Kiel gelegt wurden als von Großbritannien, dessen Schiffsbauprogramm nur die Ersetzung der alten Schiffe einhalten bezweckt.

Lotterievertrag abgelehnt. Der preussische Staatsrat lehnte am Dienstag den Staatsvertrag zwischen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden zur Regelung der Lotterieverhältnisse ab, weil die preussischen Interessen nicht genügend gewahrt würden.

Beamtengehälter in Frankreich. Die Finanzkommission der Kammer hat am Dienstag die Beratung der seit langem fällig gewordenen Aufbesserung der Beamtengehälter und Pensionen in Angriff genommen. Die Reform ist, wie wir feinerzeit schon berichteten, mit rückwirkender Kraft vom 1. August 1926 an, ausgeföhrt. Das Mindestgrundgehalt, das bisher nur 6500 Frank betrug, soll mit Wirkung von diesem Tage an auf 8000 Frank erhöht werden; die Beamtenpensionen sollen um 25 bis 40 Prozent heraufgehoben werden, die Bezüge der Kriegsinvaliden sollen einen Zuschlag von 20 Prozent und diejenigen der Witwen und Waisen einen solchen von 10 Prozent erfahren. Für die Durchführung der Reform sind 3 Milliarden Frank notwendig, die nach den Angaben des Finanzministeriums durch des erhöhten Aufkommens aus den laufenden Steuern ohne die Schaffung neuer Einnahmequellen übergestellt werden können.

Dhrfeigen diplomatie. Die Pariser Blätter veröffentlichen auf Grund Londoner Meldungen Nachrichten über einen schweren Zwischenfall, der sich in Belgrad zwischen dem italienischen Handelsattache und dem französischen Militärinterpreten ereignet hat. Der Franzose hat den Italiener beschuldigt, Spionage zu treiben, worauf der Italiener mit Dhrfeigen geantwortet hat. Infolgedessen habe der italienische Attache sich gezwungen gesehen, Belgrad auf Aufforderung der jugoslawischen Regierung hin zu verlassen. Der „Matin“ weiß dazu mitzuteilen, daß diese Mitteilung den Tatsachen nicht entspreche. Es habe sich um einen Streit rein privaten Charakters zwischen den beiden gehandelt, denen die diplomatischen Stellen keinerlei Bedeutung beilegen.

Spionageverdacht. Nach Nachrichten aus Riga soll in Lettland eine große Spionageorganisation zugunsten Sowjetrußlands entdeckt und wichtiges belastendes Material beschlagnahmt worden sein. Acht Personen sind bisher verhaftet worden.

Frankreichs neues Heer. Aus dem Bericht über den französischen Heeresgesetzentwurf ergibt sich: Die Präsenzstärke der französischen Armee soll 680 000 Mann betragen. Der Bericht behauptet, die Sowjetarmee zähle 650 000, die italienische Armee 485 000 Mann.

Die Lage in China. Wie verlautet, hat die britische Regierung beschlossen, die zurzeit in Schanghai stationierte 21. Infanteriebrigade nach ihren indischen Garnisonen zurückzuführen. General Echen, der Kommandeur der chinesischen Truppen zwischen Kuangshu und Kaoming in der Provinz Schantung, ist zu den Nationalisten übergegangen. Die japanische Regierung hat beschlossen, Truppen von Tjingtau nach Tsinanju, der Hauptstadt von Schantung zu entsenden. Als Grund hierfür wird der Schutz der japanischen Einwohner und Interessen angegeben, welcher angesichts der ungeordneten Verhältnisse dortselbst notwendig geworden ist.

Die Daubet-Interpellation veragt. In der französischen Kammer wurde am Dienstag abend die Interpellation über die Flucht Daubets mit 251 gegen 110 Stimmen auf unbestimmte Zeit veragt, nachdem der Justizminister im Namen der Regierung mit dem Rücktritt gedroht hatte. Ein Antrag Cachins, eine Amnestie für alle politischen Gefangenen zu beschließen, wurde, nachdem die Regierung ebenfalls die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 337 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Die verhaftete Telephonistin der „Action Française“ ist am Dienstag nacht in Freiheit gesetzt worden.

Das englische Ausnahmegesetz. Das englische Oberhaus nahm am Dienstag das Gesetz gegen die Gewerkschaften nach zweitägiger Aussprache in zweiter Lesung mit 251 gegen 26 Stimmen an. Die Liberalen stimmen im Gegensatz zu ihrer Haltung im Unterhaus im Oberhaus geschlossen gegen das Gesetz.

Protest gegen das Todesurteil. Der mexikanische Gewerkschaftsbund hielt am Dienstag eine Versammlung mit anschließender großer Straßendemonstration zugunsten der in Amerika zum Tode verurteilten Anarchisten Sacco und Vanzetti ab.

Depeschen

Keine Mieterhöhung?

Berlin, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Zu der Meldung über eine beabsichtigte Mieterhöhung auf 100 Prozent erklärt das Reichsarbeitsministerium auf Befragen, daß Mieterhöhungen über die beschlossenen 120 Prozent am 1. Oktober hinaus von der Regierung nicht geplant seien. In der von Regierungsseite ausgearbeiteten Denkschrift, die dem Wohnungsausschuß des Reichstags zugeleitet wurde, soll lediglich die Frage des Bauprogramms aufgeführt worden sein, während die Frage der Mieterhöhung darin überhaupt nicht berührt wird.

Der Sitz in der Mandatskommission

Zu Genf, 6. Juli. In der heutigen Sitzung der Mandatskommission ist der Beschluß über den Antrag des Völkerbundsrats auf Schaffung eines deutschen Sitzes in der Mandatskommission nun gefallen.

Die Kommission spricht sich in dem Bericht an den Rat dahin aus, daß es sich bei dem Antrag des Rates um eine Frage politischen Charakters handle; der Völkerbundsrat habe jedoch an die Mandatskommission lediglich die Frage gerichtet, ob Einwände technischer Art gegen die Einräumung eines Sitzes an Deutschland in der Mandatskommission beständen. Die Mandatskommission ist hierzu nicht zu einer einheitlichen Stellung gelangt.

Die Mehrheit der Kommission erklärt, daß technische Einwände gegen einen deutschen Sitz in der Mandatskommission nicht vorliegen.

Die Minderheit der Kommission betont dagegen in dem Bericht an den Rat, daß es sich hierbei um eine politische Frage handle, zu dieser jedoch keine nicht mehr Stellung genommen werden. Diese Frage sei bereits durch den Beschluß der Völkerbundsversammlung des Völkerbundes von 1926 entschieden und damals sei ein deutscher Posten in der Mandatskommission bereits vorgesehen worden.

Gestellter Verleumder

Zu Berlin, 6. Juli. Vor der dritten Großen Strafkammer des Landgerichts I fand heute früh die Verurteilungsverhandlung gegen den früheren verantwortlichen Redakteur am „Deutschen Tageblatt“, Dr. Julius Bippert, statt, der wegen verleumderischer Beleidigung des preussischen Wohlfahrtsministers Girtthieser zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Es handelt sich um eine Wiedergabe der Angriffe des baltischen Abg. Gieseler im Preussischen Landtag über ein angebliches nächstliches Erlebnis des Ministers bei einem amtlichen Besuch in Wien. Der vom Gericht in Aussicht genommenen Vernehmung des Ministers Girtthieser erübrigt sich, denn vor Eintritt in die Verhandlung gab der jetzt wegen verschiedener Pressevergehen in Straßburg befindliche Angeklagte Bippert dem Minister Girtthieser eine Erklärung ab, nach der er sich von der Falschigkeit der Beschuldigungen gegen den Minister überzeugt hat, und behauert, zu ihrer Weiterverbreitung die Hand geboten zu haben. Da der Angeklagte seine Revision nicht mehr aufrechterhielt, wurde die Strafe damit rechtskräftig.

Strafantrag im Nordprozess Straßer

Zu Harburg, 6. Juli. Im Nordprozess Straßer beantragte heute der Staatsanwalt gegen den Angeklagten, zehnjährige Todesstrafe, 10 Jahre Zuchthaus und bayerische Extradition.

Magdeburger Angelegenheiten

Sch werde gefilmt

Der Film ist auf die Straße gegangen. Er hat den Weg der Popularität angetreten. Was bis vor einiger Zeit Traum aller Selbstgefälligen, Hochfreudigen, gewesen, einmal vor dem Kurbelkasten zu stehen, ist eine alltägliche Angelegenheit geworden. Aber damit ist keine Enttäuberung eingetreten. Es ist ein geradezu erhebendes Gefühl, das von Wohlmut umgittert ist, wenn wir über die Straße gehen und der Mann kurbelt. Herrlich!

In dieser Sekunde erinnert man sich der „dunkeln“ Stunden im Lichtspielhaus, da uns der Filmmenschen sehnsüchtig gemacht hat, auch „mal“... Aber es fällt uns auch ein, daß die Straßen und sogenannten Sehenswürdigkeiten der eignen Stadt, wenn man sie zufällig im Film schauen konnte, viel großartiger, imposanter ausgesehen haben, als sie uns „in Wirklichkeit“ erscheinen. Die Filmwirkung liegt eben in der großen „Blende“, die über alles ausgebreitet wird.

Aber trotzdem. Man gehört jetzt auch dazu, man ist auch „Film“, man ist Kino, wenn der Mann am Kurbelkasten uns auf die Linse nimmt. Am Anfang dieser hoffnungsvollen Bewegung wurde alles gefilmt, was gerade daherkam, der Mann nickte freundlich, erteilte jedem seinen Verechtigungschein und hatte Hände voll zu tun, um die hoffnungsvoll lächelnden zu befriedigen. Inzwischen haben sich die Kassen bei den Photographen, die die Bilder der Freiwilligen und Unfreiwilligen entfallen, nicht so geleert, wie man wünschte. Nicht ganz die Hälfte der gefilmten interessiert sich für das Ereignis, die andern Bilder werden nie abgeholt. Der freundliche Kurbler ist vorsichtiger geworden, er schaut sich scharf die Objekte an, ehe er dreht. Der Mann muß sicher ein Menschenkennner sein oder werden; er muß blitzschnell die Herrschaften auf die Bildabholbereitschaft taxieren. Dieser neue Beruf hat also nach der anfänglichen großen Ernte Schwierigkeiten.

Um so mehr erhöht es das Selbstbewußtsein, wenn man „reiß“ befunden wird, gedreht zu werden. O, wie schwillt die Brust, wie wichtig kommt man sich vor. Es ist der große Augenblick aller, die niemals in die „Illustrierte“ kommen können, weil sie nicht bedeutend oder unbedeutend genug sind. Haltung, Festigkeit wird angenommen, der Gesichtsausdruck dem Idealbild des eignen Selbst angepaßt, und mit geziemer Würde, gemischt mit einem Schuß weltmännischer Nonchalance, passiert man, leichtes Herzklappen geschickt hemmender, die Brücke zur Unsterblichkeit.

An schönen Tagen, wenn man gern promeniert — man hat auch gerade „das Neue“ an — ist günstiger Boden für das Filmen. An verschiedenen Stellen der Stadt stehen die Männer mit den Kassen, die auf ihr „Treibwild“ lauern. Das beste Material liefern Paare (ich denke mir das so, ein Interview liegt dieser Feststellung nicht zugrunde), wobei auch wieder verschiedene Nuancen festzustellen sind. Diesen Punkt erörtert sich, näher auszumalen. Ein jeder weiß... Aber „auch“ ernste Gespanne, Ehepaare zum Beispiel, freuen sich nachher, wenn sie das Familienalbum mit einer Filmaufnahme zur Verschönerung für spätere Geschlechter bereichern können. Warum auch nicht?

Doch, es soll diese schöne Einrichtung nicht lächerlich gemacht werden. Sie hat sicher manchem schon Spaß gemacht, der nachher interessiert sein Kontorfei in Händen hielt und an diesem Augenblickbild die mehr oder weniger eindrucksvolle Wirkung seiner Augenansicht bekräftigen konnte. Es ist ja außerdem auch wieder ein neuer Beruf, der sich sehr rasch ausdehnt und — das kann nicht ausbleiben — bald sich nicht mehr so lohnen dürfte, wie es diejenigen, die ihn wohl „in Ermangelung eines Bessern“ erwählen, erhoffen.

Aber eine Stammkundschaft wird bleiben: das sind die Freunde oder Freundinnen des Straßenfilms, die, wie uns ein Photograph anvertraute, jede Aufnahme abholen. Das gibt es! Glückauf!

Der Wasserfall hinterm Drahterbau

Es ist ein Fest, an diesen Sonnentagen unterhalb des Wasserfalls am linken Ufer der Alten Elbe zu stehen und zuzusehen, wie Mann und Weib, jung und alt hoch im flachen, schnell fließenden Wasser tummeln. Auf einem großen Sandfeld, rings vom Wasser umspült, stehen aus Fahrrädern und Kleidern improvisierte Bänke, unter denen Vater, Mutter und Kind Schutz suchen vor den sengenden Strahlen der Sonne. Wer kein Fest hat, legt ein Taschentuch über die Augen, eitle Jugend aber läßt sich „braun braten“. Ist der Braten zu heiß geworden, wird er in den Fluten abgekühlt und — von neuem in die Sonne gelegt. Kleine Madecis bauen wassergefüllte Kanäle oder planische, im flachen Wasser fließend, jauchzend herum.

Es ist ein Fest, am schattigen Ufer liegend, dem Treiben zuzusehen. Nicht lange steht du so, dann lockt es auch dich auf die große Sandinsel.

Dort führt sogar ein langer Steg über das Wasser direkt zum wimmenden Waderplatz!

Doch eine große Tafel verkündet, daß dieser Steg Privatbesitz und nur für die Gäste der Jahre (die du bei dieser Gelegenheit entdeckst) da ist. Im Konflikt zwischen Respekt vor dem Bürgerlichen Geheißbuch (verpflichtet durch einen Schwomann, der mitten auf dem Stege steht) und dem Bedürfnis, erst einmal ironisch Fußes in das Waderparadies zu kommen, geht die verbotenerweise auf dem Steg entlang und entdeckt plötzlich, daß dieses Privatigentum zu beiden Seiten von Pfählen flankiert ist, an denen einige Kilometer Stacheldraht befestigt wurden. Dieser Stachelndraht wurde aus Gründen der Haltbarkeit (und nicht etwa, um die Kleider der renitenten Wadenden zu beschützen) mit frischem, wunderbar klebrigem Leer beschichtet.

Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat gerade an dieser Stelle der Alten Elbe ein großes Fest errichtet, das verschiedene Bequemlichkeiten für Wadende bietet. Man hat außerdem hier einen Rettungsposten stationiert und durch diese und andre Dinge zu erkennen gegeben, daß man hier nicht nur das Baden nicht verbietet, sondern aus Ermangelung von Planischeden — wie sie heute schon jede mittlere Stadt massenhaft besitzt —, ferner aus Ermangelung einer richtigen Wadepartie der Bevölkerung hier behelfsweise offiziell einen Waderplatz zur Verfügung stellt.

Es ist sehr nett vom Magistrat, daß er wenigstens so viel Verständnis für die hygienischen Bedürfnisse der breiten Massen der Bevölkerung aufbringt. Aber sollte es nicht möglich sein — ohne erst einen Beschluß des Stadiparlaments abwarten zu müssen —, nach irgendwo in einem städtischen Schwuppen zwei Bretter und zwei Holzbocke aufzutreiben, mit denen man auch einen offiziellen Zugang zu dem offiziellen Waderplatz schafft?

Sollte es dem betreffenden Degenerenten nicht möglich sein, durch eine Ausgabe von 8 Arbeitsstunden für zwei Mann den schönen Waderplatz am Wasserfall aus seinem Drahterbau zu befreien? Einige tausend Magdeburger Bürger würden keinen Grund mehr haben, sich über halbe Maßnahmen zu entrüsten. —

Aufsicht in Schwimm- und Badeanstalten

Der Verfügung eines preussischen Regierungspräsidenten an die nachgeordneten Dienststellen entnimmt der „Amtliche Preussische Pressebericht“ folgendes:

In den letzten Jahren hat der Schwimmsport und das Badenwesen erfreulicherweise große Fortschritte gemacht. Es ist jedoch leider, im zunehmenden Maße beobachtet worden, daß in den Badeanstalten — mögen sie in Flüssen, Teichen oder künstlichen Gewässern eingerichtet sein — Personen, die des Schwimmens unkundig sind, durch Ertrinken den Tod gefunden haben. Häufig hätte eine Rettung erfolgen können, wenn Rettungsmittel (Rettungsgürtel und Leine) vorhanden gewesen wären, der Schwimmmeister des Schwimmens und des Rettungsschwimmens kundig gewesen wäre, und die erforderlichen Einrichtungen zur Gewährung der ersten Hilfe zur Hand gewesen wären. Schließlich ist häufig beobachtet worden, daß beim Baden in sogenannten Familienbädern nicht die genügende Rücksicht auf die Sittlichkeit insofern genommen worden ist, als die Bädenden beiderlei Geschlechts völlig unbedeckt oder ungenügend bekleidet in das Bad gegangen sind. Soweit nicht bereits durch Polizei-Verordnung das Nötige veranlaßt worden ist, erwerbe ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Wege der Polizeiverordnung anzuordnen: a) daß in öffentlichen Schwimmanstalten mindestens ein staatlich geprüfter Schwimmlehrer stets anwesend sein muß,

b) daß in öffentlichen Schwimmanstalten auf je 50 Quadratmeter Wasserfläche ein Rettungsgürtel mit 20 Meter Leine vorhanden sein muß,

c) daß in jeder öffentlichen Schwimmanstalt ein Kasten für erste Hilfe vorhanden sein muß,

d) daß in öffentlichen Schwimmanstalten Männer mit Badehose oder Badeanzug und Frauen gleichfalls mit Badeanzug bekleidet sein müssen.

Ueber die vorstehende Verfügung hinaus wird es sich empfehlen, die Bestimmungen und Schriften der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft zu beachten. —

Der Preussische Staatsrat kommt nach Magdeburg

Nachdem der Reichstag und der Preussische Landtag der Stadt Magdeburg und der Deutschen Theater-Ausstellung ihren Besuch abgestattet haben, folgt nunmehr der preussische Staatsrat einer Einladung der Stadt Magdeburg zum Besuch der Deutschen Theater-Ausstellung. Die Mitglieder des preussischen Staatsrats werden am Donnerstag 13.45 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein treffen. Zu Ehren der Gäste werden die städtischen Gebäude Flaggen schwarz anlegen. —

Ebert-Gedenkfeier in Reform

Bei seinem Magdeburger Besuch im Jahre 1922 besuchte der erste Präsident der deutschen Republik, Friedrich Ebert, die Gartenstadtkolonie Reform. Viel zu früh ist der große Sohn des Volkes in das Reich der Toten eingegangen. In den Kreisen der arbeitenden Männer und Frauen wird der Taten Friedrich Eberts immer ehrend gedacht werden. Vielleicht wird eine spätere Zeit, ungetrübt von den Wirnissen der Nachkriegs- und Inflationszeit, noch mehr zu würdigen wissen, was Friedrich Ebert dem deutschen Volke gewesen ist. Die Abteilung Vemsdorf-Reform des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird in Erinnerung an den Ebertbesuch in Reform am Sonntag den 10. Juli eine Gedenkfeier einrichten. Das Programm sieht vor:

6 Uhr Baden — bis 13 Uhr Empfang der auswärtigen Gäste — 13 Uhr pünktlich Führerbesprechung in der Standquartieren — 14 Uhr Beginn der Einweihungsfeierlichkeiten der Ebert-Gedenkfeier:

1. Begrüßungslied durch Magdeburger Arbeiterjäger: „Ich warte dein“.
2. Ansprachen: a) Bundespräsident Otto Hönning, b) Weiserebe des Staatsministers a. D. Karl Sebering, 3. Weiserebe: „Ein Sohn des Volkes“.
4. Ansprachen: a) Oberbürgermeister Hermann Weims, b) Landtagsabgeordneter Studiendirektor Dr. Bohner, c) Stadtvorordneter Willi Plumbach.
5. Vorbeimarsch am Denkmal und Bundespräsidium. Anschließend Demonstrationsumzug.
6. In den Standquartieren Konzert, gemüßliches Beisammensein mit Tanz.

Am Montag findet im Soppengarten ein Kinderfest statt. Abmarsch von Vemsdorf um 2 Uhr.

In die Werttätigen Magdeburgs ergeht der Ruf: Ehret am Sonntag euern toten Friedrich Ebert durch Massenbeteiligung an der Gedenkfeier! —

Geschichtliches von der Volksfürsorge

Vom 17. bis 19. Juni 1912 tagte in Berlin der neunte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. U. v. Elm beendete in einem ausführlichen Referat die vorbereitenden Arbeiten zur Gründung der Volksfürsorge. Der Genossenschaftstag und der anwesende Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften gelobten solidarisches Zusammenarbeiten an gemeinsamen Werken. Im selben Monat schon, am 12. Juni 1912, begann der frühere Generallandwirtschaftsleiter und spätere Ratspräsident Kapp die praktische Bekämpfung der im Entstehen begriffenen Volksfürsorge mit einem Vortrag in Dresden und leitete damit die Schutz- und Verleumdungskampagne gegen das Unternehmen der deutschen Arbeitererschaft ein. Erwähnen ist die Volksfürsorge geworden: ein Wahrzeichen genossenschaftlicher und gewerkschaftlicher Selbsthilfe. —

Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital?

Aus einem zugleich für den Innenminister und den Minister für Handel und Gewerbe herausgegebenen Rundschreiben des preussischen Finanzministers über die Veranlagung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für das Rechnungsjahr 1927 teilt der „Amtliche Preussische Pressebericht“ folgendes mit:

Für die Gewerbekapitalsteuer 1927 sind anzuziehen: a) das dem gewerblichen Betrieb dienende Finanzvermögen nach Ausschreibung der inländischen Grundstücke (Grundstücksteile) mit dem auf Preußen entfallenden Anteil. Diefem Betrag ist hinzuzurechnen:

b) von den auf das Inland (das Deutsche Reich) entfallenden Schulden, die behufs Anlage oder Erweiterung des Gewerks, Veräußerung des Betriebskapitals oder sonstiger Veräußerungen aufgenommen sind, der Anteil Preußens, der dem vom Finanzamt in Sp. 4 zu B. des Rupters GSt 40 oder 41 angegebenen Anteil am sonstigen Betriebsvermögen entspricht,

c) der Wert der Gegenstände, die in Eigentum eines anderen stehen (gemietete, gepachtete oder geliehene Gegenstände) und die den in Preußen belegenen Betriebsstätten dienen, soweit sie nicht der Grundvermögenssteuer unterliegen. (Ausgenommen sind bei offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften die Gegenstände, die im Eigentum eines oder mehrerer oder aller an der Gesellschaft beteiligten Gesellschafter stehen und

dem Betrieb dieser Gesellschaft dienen.) Die Hinzuziehung des Wertes der Gegenstände unterbleibt jedoch, wenn die Leitung des Unternehmens des Steuerpflichtigen in derselben Gemeinde wie die Leitung des Unternehmens des Eigentümers liegt und der Wert der Gegenstände zum Gewerbekapital des Eigentümers gehört,

d) der Wert der Maschinen und sonstigen Einrichtungen, die Bestandteile von in Preußen belegenen Betriebsgrundstücken sind und im Eigentum des Unternehmens — bei offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften auch im Eigentum der Gesellschafter stehen. —

Der Ruck

Der Ruck ruft! Wohl jeder hat bereits den eintönigen Ruckruf dieses Vogels gehört, den er mit unermüdblicher Stimme in so auffälliger Weise erschallen läßt. Jedermann kennt den Ruck, aber gesehen haben ihn die wenigsten. Scheu und Unsicherheit treibt der lose Gefell sich im Wald umher, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß sich im Volke allerhand Ansichten gebildet haben, die ihn bald als Glücks-, bald als Unglücksvogel erscheinen lassen. Und nicht nur in Deutschland ist das der Fall, sondern überall da, wo der Ruck zu finden ist.

Ein geheimnisvolles Dunkel liegt um das Eierlegen des Rucks. Wenig bekannt ist die slawische oder tschechische Sage, wonach der Ruck einst am Tage der Verkündung Maria (25. März), an dem alle Vögel feierten und sich des Nestbaues enthielten, er fleißiger denn je gearbeitet habe. Zur Strafe sei er verflucht, das Weibchen sei des Männchens beraubt, ruhe- und rastlos müsse nun das erstere umherstreifen, könne kein eignes Nest bauen und vertreibe aus ihm andre Vögel aus ihren Nestern, ihre Eier austrittend. Aus diesem Grund wird des Rucks Name auch in sämtlichen slawischen Mythen weiblich gebraucht, im Gegensatz zu dem männlichen Gebrauch in den germanischen und romanischen Sprachen.

Im altgermanischen Mythos hat der Ruck auch eine große Rolle gespielt. Er war dem Thor geweiht, nach anderer Ansicht auch der Freia, doch nahm das Volk, trotzdem der Vogel im allgemeinen als weisend galt, seine Orakel mit Vorzucht auf, da er sich mehr zum Bösen als zum Guten neigen sollte.

Zunächst gilt der Ruck als Wetterprophet. „Wenn der Ruck nach Johanni singt, einen heißen Herbst er bringt.“

So heißt's in verschiedenen Gegenden Deutschlands, und ähnliche Worte hört man in Böhmen, der Schweiz, in Tirol und Schottland. Als Kinderbringer an Stelle des Storchs gilt der Ruck in Schleswig-Holstein.

Wer zum erstenmal im Jahre den Ruck rufen hört, wird, falls er dann sein Geld in der Tasche hat, ständig damit versehen sein, doch ist es erforderlich, daß man hierzu beiträgt, indem man z. B. in Westfalen das Geld umdreht, in Schottland muß man es klumpen lassen, in der Schweiz wird ungerades Geld verlangt, in verschiedenen Gegenden Frankreichs muß man nichtern sein; in andern Ländern, wie in Albanien und Ungarn, beim ersten Ruckruf schon etwas zu sich genommen haben. In Schwaben muß der Ruckruf von der linken Seite erschallen. In Sachsen, Schlesien, Tirol und Kärnten genügt das einfache Vorhandensein des Geldes.

„Ruck am Hüben!
Wo lang schall id' leben?“

singen die Kinder in Niederachsen. Der Orakelvogel soll die noch zu erwartenden Lebensjahre anfragen, und so oft er ruft, so viel Jahre sind dem Fragenden noch beschieden. In verschiedenen Gegenden Niederachsens wie auch in Schwaben ist es erforderlich, erst dreimal zu fragen, ehe man mit dem Zählen der Rufe beginnt darf.

Auch den Liebenden ist der Vogel etwas wert. Der Zahl seiner Rufe — und er ist leider oft unermüdblich — gleicht die Zahl der Jahre, ehe der fragende Bräutigam oder die Braut ihren Schatz heimführen können. Auch die Zahl der zu erwartenden Kinder soll er ausrufen. Gar oft kommt es vor, daß, falls er zu häufig ruft, junge Mädchen böse werden und Steine nach ihm werfen, um ihn zum Schweigen zu bringen.

In einigen Gegenden Deutschlands, in Finnland, Mähren und Böhmen gilt der Ruck als Todesverkünder. Ungern wird es gesehen, wenn der Ruck in der Nähe eines Hauses, in dem ein Kranker liegt, seinen Ruf hören läßt; der Kranke ist dann dem Tode geweiht. —

Eine gelähmte Frau tanzt Walzer

Im Altkrieger Krankenhaus ereignete sich kürzlich ein psychologisch wie medizinisch gleich interessanter Fall. Dort liegt eine am ganzen Körper gelähmte Frau. Der Stationsarzt, Dr. Baas, erkannte, daß die Frau sehr hart auf musikalische Eindrücke reagiert. Als nun der Randonium-Klub im Krankenhaus ein Konzert veranstaltete, trug man auch die Gelähmte zum Konzertplatz. Das Orchester stimmte einen Walzer an. Wie jedesmal und körperliche Befreiung überkam es die Kranke, und ihren Lippen entrang sich leise das Wort: „tanzen“. Man hob sie hoch und die sonst starr Gelähmte umschlang das Stationsmädchen und tanzte Walzer. Der Vorgang wiederholte sich noch zweimal. Als die Musik schwieg, versiel sie ermattet in den gelähmten Zustand zurück.

Die Sonntagskonzerte wie alle Veranstaltungen, die seitens der Direktion zur Unterhaltung der Kranken erstrebt werden, erwecken stets große Freude. Es wäre erwünscht, wenn mehr Vereiner sich in den Dienst dieser Art Nächstenliebe stellten. Die Konzerte finden vor der Gartenterrasse statt, die jedesmal dicht besetzt ist von einem dankbaren Publikum. In der Lungentation spielen die Kapellen im Korridor, so daß sie in allen Sälen hörbar sind.

Wie sehr die Angehörigen und Bekannten der Kranken um deren Wohlergehen besorgt sind, ergibt sich aus der großen Besucherzahl, namentlich an den Sonntagen. Im Altkrieger Krankenhaus, das eine Durchschnittsbelegung von 550 Kranken hat, kommen Sonntags etwa 1500 Personen zu Besuch. In einem einzigen Sonntag wurden nicht weniger als 322 Niedersträuße den Kranken überreicht. Auch im Sudenburger Krankenhaus, das durchschnittlich 800 Kranke beherbergt, entfallen des Sonntags auf jeden Kranken zwei bis drei Besucher. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Furcht vor dem Krankenhaus immer mehr schwindet. —

Schwindel mit Aufwertung und Gefangenen

Der Magdeburger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine lang gesuchte Weirügerin, die mit größtem Raffinement ans Werk ging, festzunehmen. Ihre Personalien sind einwandfrei festgelegt. Es handelt sich um die ehemalige Krankenpflegerin Eva Kühn, 23 Jahre alt, aus Bückeburg (Hessen). Sie wandte nachziehende Fries an: Als angebliche Agentin einer Lebensversicherungsgesellschaft suchte sie Leute auf, die in der Vorkriegszeit bei dieser Gesellschaft versichert waren. Sie versprach Aufwertung der alten Versicherungssumme, falls eine neue Versicherung abgeschlossen würde und ließ sich den ersten Jahresbeitrag sofort auszahlen; dann suchte sie Angehörige von Strafgefangenen auf, bei denen sie Geld vermutete. Unter der Angabe, in besten Beziehungen zu dem Kreisarzt zu stehen und so die Möglichkeit zu haben, die Entlassung des Strafgefangenen mit Erfolg zu betreiben, erschwindelte sie größere Beträge.

Die Schwindlerin wird dem zuständigen Gericht zugewiesen. Falls weitere Fälle vorgekommen sein sollten, die der Kriminalpolizei nicht angezeigt sind, wird um Nachricht an das Polizeipräsidium, Zimmer 204, gebeten. —

Verbesserungen von Radfahrwegen

Vom Magdeburger Verein für Radfahrwege wird uns geschrieben: Auf die vielfach aus Mitgliederkreisen uns zugegangenen Wünsche auf weitere Verbesserungen der Radfahrwege an den Straßen...

Im Interesse des Verkehrs zwischen wir diese Gelegenheit, alle Radfahrer zu ermahnen, das Nebeneinanderfahren auf den Wegen zu unterlassen...

Wer noch nicht im Besitz eines Jahresringes für 1927 ist, möge sich bemühen, daß der Magdeburger Verein für Radfahrwege seine großen gemeinnützigen Aufgaben nur erfüllen kann...

Radrennen in Magdeburg

Das Abendrennen am Dienstag auf der Radrennbahn an der Berliner Chaussee war sehr gut besucht, was aber weniger an prächtigen Wetter als an der hervorragenden guten Besetzung der Rennen lag.

Zu den Fliegerrennen hatte der Weltmeister Friede seinen schärfsten Konkurrenten in dem Belgier Demolf, der im Hauptfahren über 1200 Meter nur knapp eine halbe Raddlänge hinter ihm landete...

Die Dauerrennen hinter Motoren schienen zunächst einträglich verlaufen zu sollen. Sawall, Müller, Bauer, Miquel, in dieser Reihenfolge bewegten sich die Fahrer fast bis zu 25 Kilometer im gleichbleibenden Abstand in derselben Runde.

Das zweite 50-Kilometer-Rennen wurde von Anfang bis Ende nur ein Zweikampf Sawall-Müller. Sie wuchsen weit über ihre beiden Partner hinaus. Müller verlor durch Raddefekt die Spitze und ging nun mit aller Kraft daran, aufzuholen.

Müller war der härteste Mann im Rennen. Er hat den deutschen Meister Sawall zweimal blendend im Sturme genommen und sich im Fünfte die Sympathie des Publikums erobert.

Interessante Darbietungen auf der Vorführungsbühne. Am nächsten Donnerstag, Freitag und Sonnabend werden im Zusammenhang mit der Logung der bühnenständigen Vorstände...

Interessante Darbietungen auf der Vorführungsbühne. Am nächsten Donnerstag, Freitag und Sonnabend werden im Zusammenhang mit der Logung der bühnenständigen Vorstände...

Sommerfest der Metzler. Am Sonnabend den 2. Juli findet in beiden Sälen einjährig das Sommerfest der Metzler...

Ein bei den Köpfen einer Erhaltungsschule bei der Elternabende? Bei einer Erhaltungsschule...

Ein bei den Köpfen einer Erhaltungsschule bei der Elternabende? Bei einer Erhaltungsschule...

Ein bei den Köpfen einer Erhaltungsschule bei der Elternabende? Bei einer Erhaltungsschule...

Ein bei den Köpfen einer Erhaltungsschule bei der Elternabende? Bei einer Erhaltungsschule...

Ist der Gartenbaubetrieb gewerbesteuerpflichtig? Abweichend von der früheren Rechtsprechung hat das Oberverwaltungsgericht angenommen, daß der Gartenbau...

Magdeburg als Kongreßstadt. Der Magdeburger Bezirksverband, Bund deutscher Freizeiter, Magdeburg, hält anlässlich der Deutschen Theater-Ausstellung Ende September einen Obermeistertag in Magdeburg ab.

Wer fährt am meisten Eisenbahn?



Die Deutsche Reichsbahn hat im Jahre 1926 über 872 000 000 (fast 2 Milliarden) Fahrkarten ausgegeben...

Hat der gekündigte Arbeitnehmer Anspruch auf Urlaub zum Auffuchen einer andern Stellung? Nach § 629 des BGB hat der Dienstberechtigte (Arbeitgeber) dem Verpflichteten auf Verlangen angemessene Zeit zum Auffuchen eines andern Dienstverhältnisses zu gewähren.

Wo fehlt ein Reichsstrafgesetzbuch? In einem Orte, wo es nicht hingehört, ist ein Exemplar Reichsstrafgesetzbuch von Oberbürgermeister-Lob-Rosenberg...

Geschichten wurden am 2. Juli aus einem verflochtenen Schrank auf den Karmeliten am Fuchsberg eine Garten-Rekonstruktion...

Vom Auto überfahren. Das Kind Horst E., wohnhaft Finkenstraße 15, wurde am Montag mittig zwischen Salbte und Fernerleben von einem Auto überfahren...

Sturz mit dem Motorrad. Der Techniker Albert G., wohnhaft Siedler Straße 1, stürzte am Dienstag nachmittag mit dem Motorrad und zog sich einen Bruch des linken Schenkelknochen zu.

Spiel und Sport

Football

Heute Sonntag 15. Uhr spielen auf dem Platz an der Umfassungswand...

Mitteilungen der Sportvereine

Wettkampfbereit und Sportverein Dierdorf. Sämtliche Fernburgfahrer...

Sportball am Donnerstag

Die Sportvereine Dierdorf am Fische Eubenburg. Die in diesem Jahre ebenfalls die Bestleistung erzielt...

Theater, Konzerte, Vorträge

Vortragabend des Magdeburger Theatervereins. E. S. am Donnerstag den 2. Juli...

Bereinstellender

Ein bei den Köpfen einer Erhaltungsschule bei der Elternabende? Bei einer Erhaltungsschule...

Telefonisten

Telefonisten. Verstehe über Sommerfest hinaus ein nicht eingetragener...

Wasserstände

Table with columns for location (e.g., Müritzer See, Havel), date, and water level changes.

Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag: Warmes Wetter mit Gewittern.

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Table listing market prices for various types of livestock (cattle, sheep, pigs) and their weights.

Magdeburger Produkten-Börse vom 5. Juli

Table listing prices for various agricultural products like wheat, rye, and barley.

Magdeburger Lederbörse vom 5. Juli

Table listing prices for various types of leather goods.

Notierungen in Kolonialwaren

Table listing prices for various colonial goods like coffee, sugar, and rice.

Wollensfabrikate

Table listing prices for various types of woolen fabrics and yarns.

Berliner Produkten-Börse vom 5. Juli

Table listing prices for various agricultural products in Berlin.

Devisen-Notierungen in Reichsmark

Table listing exchange rates for various foreign currencies against the Reichsmark.

Aus der Wirtschaft

Knappe Vorräte

Nach der von der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat durchgeführten Erhebung über die Erntevorräte für den Stichtag des 15. Juni betragen die Vorräte bei der Landwirtschaft im Reichsdurchschnitt:

	15. Juni	15. April	15. Februar	15. Januar
Winterweizen	4,8	12,6	23,6	32,5
Sommerweizen	6,8	17	40,2	51,2
Winterroggen	5,7	15	27,8	37,6
Sommerroggen	—	—	46,8	76,7

Die Vorräte verteilen sich durchaus ungleichmäßig. Vor allem ist festzustellen, daß gewisse Teile des Reiches, insbesondere die östlichen Provinzen, am stärksten vor Vorräte treiben. Die Vorräte, die heute bei der Landwirtschaft lagern, schließen den Selbstverbrauch ein, so daß festgestellt werden kann, daß die Ernte durchweg ausverkauft ist.

Die Versorgung der Bevölkerung ist durchaus auf Import angewiesen. Das trifft um so mehr zu, da die Ernte 1927 sich durch die klimatische Ungunst stark verzögert hat. In Betracht der immer steigenden Gefährdung der Volksernährung muß von der Regierung in letzter Stunde die von der Sozialdemokratie geforderte Aufhebung des Einfuhrzolls dringend verlangt werden.

Die deutsch-englischen Industriebesprechungen

Im Gegensatz zu der groß aufgezogenen Tagung der Internationalen Handelskammer in Stockholm, die im Grunde genommen ergebnislos verlaufen ist, scheint man in den gegenwärtigen in Berlin stattfindenden deutsch-englischen Wirtschaftsbesprechungen zu ganz bestimmten Ergebnissen kommen zu wollen. Man darf sich aber trotz aller von deutscher und englischer Seite betonten Vorliebe für den Freihandel und für den Abbau der Zollschranken nicht dem Irrtum hingeben, daß die deutsch-englischen Wirtschaftsbesprechungen einen Vorstoß nach dieser Richtung bringen werden. Vielmehr scheint es, als ob die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie mit den Delegierten der Federation of British Industries ganz bestimmte Abkommen über den Kohlenkampf, die Erweiterung des Eisenpaktes, ihre gemeinsame Stellung gegenüber dem Washingtoner Abkommen usw. getroffen haben.

Das über den ersten Tag der Verhandlungen herausgegebene Communiqué ist ebenso nichtsagend wie jene Verlautbarung, die man über die Besprechung in Beverlusem der Öffentlichkeit zur Kenntnis brachte. Wir entnehmen ihm, daß man in den Besprechungen auf die notwendige Beseitigung der Ein- und Ausfuhrzölle, der Vereinheitlichung und Vereinfachung der Zollnomenklatur und den Ausbau der Internationalen Statistik hingewiesen hat. Die beiden Reichsindustrieverbände sollen bei ihren Regierungen im Sinne einer Erfüllung dieser Forderungen vorstellig werden.

Weiter erklären beide Verbände in dem herausgegebenen Communiqué, in Uebereinstimmung mit einer Entschliessung der Internationalen Handelskammer es für notwendig, daß Mittel und Wege gefunden würden, um den Vertretern industrieller Organisationen eine Mitarbeit in den in Frage kommenden Ausschüssen des Völkerbundes zu ermöglichen. Der Völkerbund hat bekanntlich bisher abgelehnt, bezügliche Anträge von Verbänden in den einzelnen angeschlossenen Staaten entgegenzunehmen. Im Communiqué wird es deshalb als wünschenswert bezeichnet, daß nach dem Vorbild der bereits von anderen Wirtschaftsgruppen eingeleiteten Gemeinschaftsarbeit eine Fühlungnahme zwischen den geschäftsführenden Leitern der industriellen großen Interessensvertretungen, wenigstens der großen europäischen Länder, herbeigeführt werde.

Großmacht Schweden ruft. Aus London wird das Eindringen des Schwedenruftes in das britische Weltreich gemeldet. Zwischen dem Ruft und der Bryant and May ist eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden, die den Absatz von Streichhölzern im ganzen britischen Empirium regelt. Die Bryant and May ist die größte britische Zündholzfabrik, die mit einem Kapital von rund 35 Millionen Mark arbeitet und u. a. eine Zweigfabrik in Brasilien besitzt.

Gewerkschaftsbewegung

Entschädigung der Arbeitsgerichtsbesitzer

Die Entschädigung der Unternehmer- und Arbeitnehmerbesitzer der Arbeitsgerichtsbehörden wird durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers, die soeben erschienen ist, folgendermaßen geregelt:

Entschädigung für Verdienstausfall:

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbesitzer der Arbeitsgerichtsbehörden erhalten für den ihnen aus der Wahrnehmung des Besizeramtes erwachsenden Verdienstausfall eine Entschädigung. Diese beträgt für jede angefangene Stunde der durch die Amtstätigkeit veräumten Arbeitszeit wenigstens 20 Pfennig und höchstens 1,50 Mark. Die Höhe der Entschädigung wird im Einzelfall unter Berücksichtigung der regelmäßigen Erwerbstätigkeit festgesetzt. Die Entschädigung wird für höchstens 10 Stunden für den Tag gewährt.

Entschädigung für Aufwand:

Neben der Vergütung für den Verdienstausfall erhalten die Besitzer für den mit ihrer Amtstätigkeit verbundenen Aufwand für jeden Sitzungstag eine Entschädigung. Die Entschädigung beträgt für die Besitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte bei einer Sitzungsdauer bis zu 4 Stunden 1,50 Mark, bei längerer Sitzungsdauer 3 Mark. Besitzer, die nicht innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, erhalten außerdem eine weitere Entschädigung von 3 Mark für den Sitzungstag und jeden weiteren Reisetag. Für Besitzer der Arbeitsgerichte, die innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, beträgt die Entschädigung 6 Mark für den Sitzungstag. Auswärtige Besitzer erhalten für den Sitzungstag und jeden Reisetag eine Entschädigung von 12 Mark.

Uebernachtungsgeld:

Wird durch die Wahrnehmung des Besizeramtes eine auswärtige Uebernachtung erforderlich, so wird außer der Entschädigung für Verdienstausfall nach § 1 und der Entschädigung für Aufwand nach § 2 ein Uebernachtungsgeld gezahlt. Es beträgt: a) für Besitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte in besonders teuren Orten 7 Mark, in andern Orten 5 Mark; ob das Uebernachtungsgeld für ganz teure Orte oder das für andere Orte zu gewähren ist, entscheidet sich nach dem Sitzungsort; b) für die Besitzer des Reichsarbeitsgerichts 9 Mark. Welche Orte als besonders teuer gelten, bestimmt sich nach den Vorschriften über Dienstreisen der Reichsbeamten.

Fahrtkosten:

Besitzer der Arbeitsgerichtsbehörden, die nicht innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, erhalten als Fahrtkostenentschädigung: a) für Wegfahrten, die auf Eisenbahnen, Schiffen, Kraftposten oder sonstigen regelmäßig fahrenden Verkehrsmitteln zurückgelegt sind oder hätten zurückgelegt werden können, die wirklich erwachsenen Ausgaben, einschließlich der Kosten für Beförderung und Versicherung des notwendigen Gepäcks, jedoch bei Benutzung von Eisenbahnen oder Schiffen höchstens den Fahrpreis für die dritte Wagen- oder zweite Schiffsklasse, wenn es sich um Besitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte, und höchstens den Fahrpreis für die zweite Wagen- oder erste Schiffsklasse, wenn es sich um Besitzer des

Reichsarbeitsgerichts handelt; b) für Wegfahrten, die nicht mit den unter a) genannten Verkehrsmitteln zurückgelegt werden können, für je 1 Kilometer (angefangene Kilometer werden als voll gerechnet) 10 Pfennig.

Kosten für Fahrten und Wege innerhalb der politischen Gemeinde des Wohnortes und des Sitzungsortes werden nicht erstattet.

Ein mageres Ergebnis

Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Neuordnung der Löhne im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau führten am Dienstag zur Fällung eines Schiedspruchs, der eine Erhöhung der Löhne ab 4. Juli um 8 Prozent vorseht. Die Neuordnung soll unfindbar bis zum 31. Dezember 1927 laufen und von da ab mit zünftiger Frist kündbar sein. Die Forderungen, die von den Gewerkschaften neben der Lohnerhöhung gestellt worden waren, wurden abgelehnt, ebenso einige Anträge der Arbeitgeber. Ueber die Schaffung neuer Gruppen im Lohnstarif sollen die Parteien zunächst unter sich verhandeln. Die Erklärungsfrist für den Schiedspruch läuft bis zum 7. Juli.

Die zugestandene Lohnerhöhung ist minimal. Dieses mageres Ergebnis ist aber nicht verwunderlich, wenn man sich vergegenwärtigt, welchen Druck das Reichsarbeitsministerium auf die Lohnverhandlungen ausgeübt hat. Es erklärte, die Gewinnspanne im Braunkohlenbergbau sei so gering, daß unmöglich mehr als 3 Prozent Erhöhung bewilligt werden könnten. Ueber 3 Prozent könne nicht hinausgegangen werden, wenn man nicht eine Erhöhung der Preise im Braunkohlenbergbau herausbeschwören wolle.

Die schönen Grundzüge des Reichsarbeitsministeriums sind einstweilen nur graue Theorie. Das Reichsarbeitsministerium will keine Preiserhöhung, aber die Preise steigen beim allgemeinen Lebensbedarf und im Herbst auch wieder bei der Miete. Diese Preiserhöhungen sind damit noch nicht aus der Welt geschafft, wenn im Braunkohlenbergbau die Preise nicht steigen.

Bundesrat der freien Beamten. Der Allgemeine deutsche Beamtenbund hält seinen zweiten Bundeskongress in der Zeit vom 12. bis 14. September in Berlin (in den Räumen des Reichsarbeitsrates) ab. Auf der Tagesordnung stehen Besoldungsreform und Beamtenrecht, über die Dr. Wölter vom A. D. B. sprechen wird; im Mittelpunkt der Beratungen wird die Frage der Verwaltungsreform stehen, die von dem bekannten Kommunalpolitiker Dr. Herzig (Berlin) behandelt werden wird.

Umwachsen des freigewerkschaftlichen Eisenbahnerverbandes. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hatte in den letzten Wochen eine erfreuliche Zunahme seiner Mitglieder zu verzeichnen. So betrug im Monat Mai die Zunahme 6261. An dem Aufstieg sind alle Bezirke beteiligt, ein Zeichen, daß sich überall der Einheitsverband wachsenden Vertrauens bei den Eisenbahnern erfreut. Auch in den kleineren Orten beginnen die Eisenbahner den Wert des Verbandes zu erkennen. So wurden in Hof in 3 Wochen 80 neue Mitglieder gewonnen, in Selb trat 14 und in Wunziedel 22 Kollegen dem Einheitsverband bei.

kleine Chronik

Liebestragödie auf den Eisenbahnschienen.

Der im Anfang der 40er Jahre stehende Vorarbeiter Reinhard Siebert in Dresden stand seit Weihnachten 1926 mit der Fabrikarbeiterin Elisabeth Sinns in Beziehungen. Das Mädchen war in der gleichen Fabrik mit Siebert zusammen beschäftigt. Gegen Ostern hatte die Ehefrau von dem Verhältnis ihres Mannes Kenntnis erlangt. Frau Siebert reichte deshalb die Scheidungsklage ein, und es war auch bereits eine Sühnetagung abgehalten worden. Dieser Tage nun fuhr Reinhard Siebert und seine Geliebte nach der Arbeit mit ihren Kägern fort und blieben für die Angehörigen verschwunden. Man fand auf den Gleisen der Bahnstrecke Dresden-Riesa-Leipzig die glücklich verheirateten Leichen eines anfänglich unbekanntes Liebespaars, die inzwischen am Sonntag auf dem Großenhainer Friedhof beerdigt wurden. Wie die polizeilichen Erörterungen ergeben haben, handelt es sich um das boretwännische Liebespaar, das die Fahrleiter an den Bahndamm gelegt und gemeinsam den Tod gesucht hatte. Der Sinns war der Kopf glatt vom Kumpfe getrennt. Der Leichnam des Siebert wies schwerste Verletzungen auf. Es machte den Eindruck, als seien mehrere Züge über ihn hinweggegangen.

4 Jahre vergeblich gesucht und jetzt verhaftet.

Der frühere Kassierer Gaetano Zerbini, der im Jahre 1923 die Volkshank in Mailand um 4 Millionen Lire bestohlen hatte und seitdem in ganz Europa erfolglos gesucht worden war, wurde in Rimini (Italien) zufällig erkannt und verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er Italien überhaupt niemals verlassen hatte und in keiner Weise bemüht gewesen war, den Nachforschungen der Behörden zu entgehen.

Selbstmord vor den Augen der Mutter.

Der in Straßburg bei seinen Eltern zu Besuch weilende Darmmunder Arzt Dr. Felix Wahlmann, bei dem sich Anzeichen von Wahnsinn bemerkbar machten, beschaffte sich einen Revolver. Aber es war keine Eltern gelungen, die Waffe zu entfernen. Als er sie verlangte und seine Mutter die Herausgabe des Revolvers verweigerte, ergriff der tobjüchtig Gewordene einen Glaspolter, schlug ihn in Stücke und durchschnitt sich mit einem Glasplitter die Halsschlagader, so daß sein Tod in wenigen Minuten eintrat.

Der tobjüchtige Liebhaber.

Zwischen der 38 Jahre alten Frau Emma Fuß und ihrem Liebhaber, dem 23 Jahre alten Elektromonteur Fritz Botsch aus der Grobenstraße in Berlin, kam es in der Wohnung der Frau Fuß in der Eschenstraße in Schöneberg zu Streitigkeiten. Im Verlauf derselben ergriff der temperamentvolle Liebhaber eine Blumenbata und schlug damit seiner Geliebten auf den Kopf. Dann ergriff er ein Seitengewehr und verletzte sie erheblich an den Armen. Schließlich verjüchte Botsch, sich die Pulsader zu öffnen. Nur durch die Raschheit der Frau Emma Fuß wurde größeres Unheil verhütet.

Explosionsglück in Bad Nauheim.

In Bad Nauheim war am Dienstag vormittag ein gefährliches Unglück. In der Wohnung des Wärters der Badeanlagen sollte Gas gelegt werden und dabei ist eine Sauerstoffflasche explodiert; Fenster, Türen, Möbel, alles flog in die Luft. Ein Mann ist tot, drei sind schwer verletzt. Die Erschütterung war stark und furchtbar, das Gipsgipsieren der brennenden Menschen, die gerade in den Badehäusern in der Wärme saßen, erkiften Ohnmachten und mußten aus dem Wasser transportiert werden. Feuerweh, Sanitätär waren sofort da. Der eine Vater hat, trotzdem er selbst an beiden Weinen bis aus Knie schmer verbrannt war, seinen 6jährigen Jungen vom 1. Stock aus dem Fenster geworfen und ist dann selbst nachgesprungen. Der Tote ist bis auf die Knochen verbrannt. Die Fleischstücke hingen nur so herab. Er hat aber bei vollem Verstand bis zum Abend gelebt.

Zwischenfall in einer Gerichtsverhandlung.

In der Gerichtsverhandlung gegen den 27jährigen Gelegenheitsarbeiter Joseph Hoffmann aus Ludwigshafen wegen Totschlags kam es zu einem ernstlichen Zwischenfall. Der Angeklagte war beschuldigt, einen Ludwigshafener Wirt mit einem Messer tödlich verletzt zu haben. Der Angeklagte behauptet, das zur Tat benutzte Messer erit im letzten Moment zum Zwecke der Notwehr in seiner Tasche geöffnet zu haben. Außerdem will er das Messer mit einer Hand geöffnet haben. Der Verteidiger

stellte deshalb den Antrag, daß Hoffmann dem Richter diesen Vorgang vormachen solle. Dem Angeklagten gelang es jedoch nicht, das Messer mit einer Hand in der Tasche zu öffnen. In einem plötzlichen Wutanfall öffnete der Angeklagte das Messer mit beiden Händen und machte Aufstalten, sich auf den Staatsanwalt zu stürzen. Im letzten Augenblick konnte der wachhabende Beamte dem Angeklagten das Messer entreißen. Das Urteil lautete schließlich nach kurzer Beratung wegen Totschlags auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Späte Sühne.

Das Schwurgericht in Greifswald beurteilte am Dienstag den ehemaligen Schutzpolizeibeamten Zeßlaff zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte im September 1921 seinen Geschäftsfreund, den Vertreter der Holz-Gesellschaft in Bergen auf Rugen, Pfeiffer, nach einem Wortwechsel im Bureau niedergeschlagen und ihn dann durch eine Schlinge um den Hals erdrosselt. Die Leiche bestattete er in dem Bette des Getöteten, wo sie erst nach einem Monat aufgefunden wurde. Der Täter konnte später in Posen verhaftet werden, wo er zu 12½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Auf Antrag der deutschen Behörden erfolgte jedoch dann seine Auslieferung.

Die Sachverständigen gegen Straffer.

Im Harburger Doppelmordprozess lauteten die Gutachten der Sachverständigen äußerst ungunstig für den Angeklagten. Die medizinischen Sachverständigen halten sowohl bei der Frau wie bei dem Sohne einen Unglücksfall für ausgeschlossen. Sie halten bei der Frau Mord für vorliegend und auch bei dem Sohne, bei dem ein Nachschuß abgegeben worden sei, müsse es sich um Mord handeln. Geisteskrankheit komme bei dem Angeklagten nicht in Frage. Die Waffenfachverständigen äußerten sich dahin, daß mit der Pistole sehr viel geschossen worden sei. Eine Selbstentzündung beim Fall auf den Boden bezeichneten sie als ausgeschlossen. Auch beide Waffenfachverständigen sind der Ueberzeugung, daß die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt wurde.

„Sherlock Holmes“ und „Die Kanone“.

In Nürnberg sind acht Personen, darunter zwei Kaufleute, ein Privatdetektiv, ein Schauspieler und ein Verleger, wegen Erpressung in Untersuchungshaft genommen. Sie hatten gemeinsam zwei Zeitschriften, „Die Kanone“ und „Sherlock Holmes“, herausgegeben und diese Tätigkeit dazu benutzt, gegen Nürnberger Kaufleute Erpressungen zu verüben, die ihnen größere Beträge eingebracht zu haben scheinen.

Eine Stadt unter Wasser.

Durch andauernden Regen sind weite Gebiete Schwedens überschwemmt, so daß ein großer Teil der Ernte als vernichtet gilt. Besonders schwer heimgesucht ist Westschweden. Hier ist der Lagensee über 7 Meter gestiegen und hat die Stadt Varnamo vollständig unter Wasser gesetzt.

Der Chemiker als Nachtwächter.

Beim Tode des 70jährigen Nachtwächters eines kleinen Kinotheaters in einer amerikanischen Stadt stellte sich heraus, daß der Mann ein Chemiker von Ruf, Doktor der Chemie und Verfasser einiger Arbeiten über theoretische Chemie war. Er hinterließ ein Vermögen von fast einer halben Million Mark, das er durch Minenspekulation verdient hatte.

Unwetterkatastrophe über Odesa.

Ueber Odesa wütete am Montag ein furchtbarer Orkan, der schwere Verwüstungen, besonders auch in der Umgebung der Stadt, anrichtete. Auf dem Meere kenterten infolge des Sturmes mehrere Segelboote. Ueber 20 Personen sind ertrunken. Ein Straßenbahnwagen, der mit Ausflüglern besetzt war, die vor dem Unwetter flüchteten, entgleiste an einer Kurve und kippte um. Sechs Personen wurden getötet, zehn schwer und 88 leicht verletzt.

Uhr geht nach Amsterdam und London.

Uhr und seine drei Genossen haben am Dienstag vormittag den Pariser Flughafen Le Bourget besucht. Dann sahen sich die vier Amerikaner die Anlagen Le Bourgets an. Sie legten Blumen an dem Gebirgstein für die Landung Lindberghs nieder und unterhielten sich mit Chamberlin, der nach Le Bourget gekommen war, um ein neues Flugzeug für eine private Gesellschaft auszuprobieren. Uhr hat die Absicht, von Paris nach Amsterdam zu fahren, wo er mit den Ingenieuren Proffers über die Konstruktion des Flugzeugs sprechen will, das für den Flug zum Südpol gebaut wird. Von Amsterdam reist er nach London und von dort am 13. Juli nach New York. Ob seine drei Begleiter mit ihm zusammen abreisen werden, ist noch nicht gewiß.

Ein Kaffeehaus in die Luft geflogen.

In Stuttgart ist in der Nacht zum Dienstag ein Kaffeehaus in die Luft geflogen. Die Fenster der in der Nähe liegenden Häuser gingen vollkommen in Scherben. Die Explosion war von einer starken Erschütterung des Erdbodens begleitet. Das dem Kaffeehaus benachbarte Haus ist ebenfalls in die Luft geflogen. Im Augenblick der Explosion waren im Kaffeehaus nur ein Kellner und zwei Kinder anwesend. Während die Kinder noch lebend unter den Trümmern hervorgezogen werden konnten, ist der Kellner bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Aus der Kanone geschossen.

Am Montag ist in Turin ein Experiment durchgeführt worden, bei dem sich ein Mann in den Lauf eines großen Mörsers hineinlegte, um dann mittels einer im Hinterlader des Mörsers angebrachten Niesensfeder in die Luft geschmetzt zu werden. Das menschliche Geschloß erreichte dabei die Höhe von 40 Meter und fiel in einer Entfernung von 100 Meter in ein großes, eigens dazu aufgestelltes Netz nieder. Das Experiment gelang glücklich.

25 Jahre in einer Kiste eingesperrt.

Der Kaufmann Weinberger in Göding (Oesterreich), der seine eigne Tochter in seinem Hause gefangen hielt, wo sie vor einigen Tagen in einem entsetzlichen Zustand aufgefunden wurde, gestand jetzt, daß er sie 25 Jahre lang in einer Kiste eingesperrt gehalten hat. Er behauptet, daß sie geisteskrank gewesen sei, und er kein Geld gehabt habe, um sie in einer Irrenanstalt unterzubringen. Es laufen jedoch Gerüchte um, daß die Unglückliche sich in ihrer Jugend in einen christlichen Lehrer verliebt habe, und der Vater, der Jude ist, sie einkerkerte, um die Heirat zu hintertreiben. Den Nachbarn erzählte er, daß seine Tochter bei Verwandten in Wien lebe.

Verjüngung einer Operettenjüngerin.

Eine der bekanntesten Künstlerinnen in Budapest, die Operettenjüngerin Palmai, verheiratete Gräfin Ruffi, hat sich vor kurzem bei dem Professor Ertel einer Verjüngungsoperation unterzogen. Seit Tagen gingen Gerüchte um von einem fabelhaften Erfolg der Operation. Am Sonntag zeigte sich die Künstlerin zum erstenmal wieder nach drei Wochen in der Öffentlichkeit. Die Veränderung soll so stark gewesen sein, daß nur die nächsten Freunde und Bekannten in der jugendlichen Dame die gealterte Künstlerin von vorher wieder erkannten.

Der Flug der Siebenundachtzigjährigen.

Am Montag unternahm der österreichische Bundespräsident Dr. Gaimisch auf dem Flugplatz Mpers einen Flug mit seiner 87jährigen Mutter, der bekannten österreichischen Frauenrechtlerin Marianne Gaimisch. Das Funtersflugzeug machte mit dem betagten Fluggast einen Rundflug über Wien und dem Wiener Walde. Die alte Dame äußerte sich nach der Landung begeistert über die Schönheit des Fliegens.

Aus den Gerichtssälen

Jugend in Not

Es ist immer traurig, wenn ein junger Mensch wegen irgend-einer kleinen Tat vor Gericht steht. Nicht selten zeigen solche Gerichtsverhandlungen, in welcher seelischen Not sich unsere Jugend befindet, wie sie unentdeckt ihren eigenen Weg gehen will und dabei nicht selten Schiffbruch erleidet. Wenn es zu spät ist, dann gibt es Ermahnungen, die höhnen: „Der hat doch nicht hören wollen!“ Nein, ihr lieben Größen! Ihr habt eure eigene Jugendzeit vergessen. Ihr kennt nicht mehr das Brausen und Gären in den jungen Menschen. Ihr steht abseits am Wege, schüttelt über die „verdorbene Jugend von heute“ den Kopf und seht tatenlos zu, wie ein Teil Verirrter geradenwegs ins Elend läuft. Ihr seht das und tut nichts. Nicht schöne Reden können helfen. Es heißt Hand anlegen. Alle die, die nicht mitarbeiten an der Jugend, haben kein Recht, irgendwas zu sagen. Und wer verächtlich auf junge Menschen blickt, die auf der Bahn des Verbrechens immer mehr abwärtschlittern, der ist ein Pharisäer!

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg hatte sich ein 21 Jahre alter Bursche aus Pechau zu verantworten, des schmerzlichen Diebstahls im Rückfall und der Urkundenfälschung angeklagt. Seit einigen Wochen ist er wegen dieser Geschichte in Untersuchungshaft. Der junge Mann hat in seinem bisherigen Leben noch nichts richtiges getan. Er ist von einer Stelle zur andern gelaufen, hat sich dann wieder einmal mehrere Monate in der weiten Welt herumgetrieben und hat es dabei fertiggebracht, sich ein Strafregister mit acht Vorstrafen anzulegen. Die Eltern des jungen Burschen waren nicht gerade das beste Vorbild. Der Vater war ein Trinker, seine Mutter war geistig nicht immer klar. Ohne jeden innern Halt schlägt sich dieser unglückliche Mensch seit seiner Schulentlassung durch die Welt. Nirgendwo hält er aus. Irgendwo erwischt ihn nach einiger Zeit immer wieder die Polizei beim Betrügen, irgendwo wird er ins Gefängnis gesteckt, weil er wieder einmal gestohlen hatte.

Anfang des Jahres kam er nach Pechau zu einem Landwirt in Stellung. Er arbeitete eine Weile, der Landwirt ist mit ihm zufrieden, dann packt er wieder seine Sachen und geht auf Wanderschaft. Kein Mensch weiß, warum? Zuvor hatte er seinem Arbeitgeber einen Zentner Getreide gestohlen, den er auf der Mühle verkaufte. Dem Müller erzählte er, es sei sein Deputat. Mit dem Erlös von 10 Mark geht er auf und davon. Kurz vor seiner Abreise geht er zum Gemeindevorsteher und will sich abmelden. Da der Gemeindevorsteher nicht da ist, fertigt ihn dessen Frau ab. Die Frau Gemeindevorsteher untersteuert einen Kommissar, der nur mit Weisheit ausgefüllt war. Unterwegs

radert der junge Mann den Inhalt der Anmeldung fort und füllt den Schein mit Tinte auf einen fremden Namen wieder aus. Mit einer falschen Anmeldung in der Tasche zieht er von Ort zu Ort. Irgendwo wird er wieder beim Betrügen abgefaßt, die Polizei nimmt ihn fest und die Pechauer Dummheiten kommen bei dieser Gelegenheit ans Tageslicht.

Vor Gericht steht ein erbarmungswürdiger junger Mann. Ein Arzt bescheinigt ihm als Sachverständiger, daß er hoch-gradiger Psychopath, aber nicht geisteskrank im Sinne des Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches sei. Der Angeklagte erzählt einiges aus den letzten Tagen vor seiner Verhaftung. In Wernburg hat er mehrere Tage in einer Totengruft gefressen. Weshalb er das getan, kann er nicht sagen. Die beiden ihm zur Last gelegten Straftaten gibt er zu. Den Kommissar will er gefälligst haben, um später unter fremden Namen ein besseres Fortkommen zu finden. Auf Grund der Anmeldung hat er sich falsche Papiere zu verschaffen gewußt.

Der Staatsanwalt kann sich trotz der traurigen Lage dieses Falles nur schwer dazu entschließen, dem rüdfälligen Dieb noch einmal mildernde Umstände zuzubilligen. Er beantragt eine Gefängnisstrafe in Höhe von einem Jahr und fünf Monaten. Das Gericht war einsichtiger in seinem Urteil. Es verurteilte zunächst einmal den jungen Burschen nur zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten, außerdem zu 14 Tagen Haft. Die Untersuchungshaft wurde ihm in voller Höhe angerechnet. Für den Rest der Strafe wurde ihm außerdem noch Bewährungsfrist zubilligt, allerdings nur unter der Maßnahme, daß er zu dem Landwirt in Pechau, der ihn wieder haben will, zurückkehrt und die Stellung nicht abermals ohne Grund verläßt.

Nächtliche Straßenszene

Zunächst waren an der Straftat, mit der sich das Schöffengericht beschäftigte, nur zwei Arbeiter beteiligt. Die beiden Leute, zwei noch jüngere Männer, hatten sich eines Abends „einen angetrunken“ und flandalierten in der Neujährer Straße. Da sie zunächst nur Krach machten, lehrte sich kein Mensch um sie. Als sie sich aber schließlich dabei machten, eine Ladenscheibe einzuschlagen und in einen Feuertempel einzubringen, da wurde die Situation bedrohlicher, so daß schließlich Polizei herbeigeholt wurde. Pfllichtgetreu erschien ein Polizist auf der Wildstraße. Obwohl eine große Menschenmenge den Schauplatz umstand, war der Beamte gezwungen, allein gegen die Ruhestörer vorzugehen. Erst als die Menge sah, daß der Beamte machtlos war, wurde weitere Hilfe herbeigeholt. Ein Detektiv, der dem einen Beamten zu Hilfe sprang, bekam dabei einen Kriff, daß er zunächst den bereits gefaßten Krakeeler wieder loslassen mußte. Inzwischen waren drei weitere Polizisten zur Stelle, mit deren

Hilfe es dann gelang, die widerspenstigen Burschen zur Raison zu bringen.

Aber auch das ging nicht ohne die dabei üblichen Zwischenfälle ab. Zunächst befand sich einer unter der Menge, der die Frontkämpfer angeziet, und sie aufforberte, „rote Krakeeler“ an die Menge immerfort anzusprechen und sie aufzorzehnen, ihren Sohn gewaltsam zu befreien. Aber es gelang weder die gewalttätige Bezeichnung, noch traten die roten Frontkämpfer an. Die beiden Krakeeler mußten mit zur Wache. Ein großer Menschenstrom folgte den Polizeibeamten. Vor der Wache war ein weiterer Arbeiter so dumm, dem einen Polizisten zuzurufen: „Wenn Du herauskommst, ich lagern wir Dich toll!“ Die beiden Festgenommenen nannten die Polizisten unter dem Gaudium der Menge „grüne Lumpen“ und „Hampelmänner“. Erst als die Sifstierten auf der Wache ihren Rausch ausschließen, besann sich vor der Tür die Menge, daß ihr Verbleiben völlig nutzlos sei.

Nach einigen Wochen kam das dicke Ende naht. Vor dem Schöffengericht haben sich die beiden Arbeiter wegen aller-möglichen Delikte zu verantworten. Sie entschuldigen sich mit Trunkenheit. Das Gericht verurteilt den einen Angeklagten zu sechs Monaten, den andern zu vier Monaten Gefängnis. Die Mutter des einen Beschuldigten die sich als „Volksrednerin“ versuchte, muß ihre Versuche mit sechs Wochen Gefängnis büßen. Der dritte Arbeiter, der ohne Grund den einen Beamten tütschlagen wollte, wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Nur der, der Rot-Front gern mit im Spiele haben wollte, ging frei aus. Man hatte ihn nicht gefaßt. Den letzteren beiden Angeklagten wurde Bewährungsfrist zubilligt, jedoch muß der eine männliche Maulheld dafür noch eine Geldbuße von 30 Mark zahlen.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Jug. Karl Blau: Chauffeurkrise. Leichtverständliche Vorbereitung zur Chauffeurprüfung. Mit 130 Abbildungen im Text und einem Anhang über gesetzliche Bestimmungen für das Kraftfahrwesen im deutschen Reich. 214 Seiten. Leinenband. 6 Mark.

Wieder vorrätig:

Marloth: Taschenbuch für Schwimmer. („So“ mußt du einen Ervintenden retten!) Mit Abbildungen. 40 Pfennig. — Bauordnung für die Städte des Regierungsbezirks Magdeburg. 1 Mark. — Christian Morgenthaler: Galgenleder. Leinenband. 3.50 Mark. — Emil König: Grenzprobleme. Geschichtliche Schilderungen des Oberpaltens. 811 Seiten. Mit Abbildungen. Leinenband. 6 Mark.

Der billige Saison-Ausverkauf

Wappstoffe

- Waschmusseline**
moderne Muster
Meter jetzt 68 Pf. 55 Pf. **38 Pf.**
- Dimdi-Zephir**
kattiert
Meter jetzt 58 Pf. **48 Pf.**
- Voll-Voiles**
in großer Mustervahl
Meter jetzt **95 Pf.**
- Voll-Voiles**
schöne Muster, ca. 100 cm
breit.....Meter jetzt **75 Pf.**
- Crépe-Narocaine**
moderne Muster, ca. 100 cm
breit.....Meter jetzt **1.25**
- Blumen-Voiles**
moderne Muster, ca. 100 cm
breit.....Meter jetzt **1.95**

Zeidenstoffe

- Wachseide**
(Kunstseide) moderne Must.
Meter jetzt 1.25 95 Pf. **58 Pf.**
- Bastseide**
(Kunstseide) naturfarbig
Meter jetzt 1.25 **88 Pf.**
- Rohseide**
reine Seide, naturfarbig
Meter jetzt 2.75 2.25 **1.75**
- Wachseide**
reine Seide, in weiß,
ca. 85 cm breit.....Meter jetzt **2.75**
- Rohseide**
moderne Druckmuster
Meter jetzt 3.00 3.50 **2.95**
- Kunstseiden-Trikot**
für Unterwäsche,
ca. 120 cm breit,
gestreift. Nr. jetzt 3.50 glatt **1.85**

Wappstoffe

- Sommerkleider**
aus Waschmusseline u. anderen
Waschstoffen. Jetzt **4.90 3.90 2.90**
- Bordürenkleider**
aus Wasch-Voile u. Kunstseide
Jetzt **10.50 8.75 6.90**
- Voll-Voilekleider**
moderne Blumenmuster
Jetzt **13.50 10.50 7.50**
- Bastseidenkleider**
reine Seide, mit farbigen
Stückereien
Jetzt **24.50 19.50 12.50**
- Wollmusselinekleider**
in hell und dunkel gemustert,
z. Teil mit langen Ärmeln
Jetzt **23.50 19.50 12.50**
- Bordürenkleider**
aus Waschvoile, mit langen
Ärmeln
Jetzt **24.50 19.50 14.50**

Bordürenstoffe

- Badetrikots**
schwarz und marineblau,
Größe 90 u. 95 cm jetzt **95 Pf. 50 Pf.**
- Badetrikots**
für Damen u. Herren, in schwarz,
mit farb. Blende, Größe 76 jetzt
Jede weitere Größe 15 Pf. mehr. **1.30**
- Badehauben**
rein Gummi,
schön garniert. Jetzt **55 Pf. 25 Pf.**
- Frotterhandtücher**
bunt gemustert, nur gute Quali-
täten.....Jetzt **1.55 95 Pf. 58 Pf.**
- Badelaken** aus bunt-
gemusterten
Kräuselstoff. 125/160 jetzt **5.90**
100/150 3.45 100/100 **2.45**
- Bademäntel** für Damen
und Herren, aus gestreift
Kräuselstoffen jetzt **11.50 8.50 7.85**

Lange & Münzer

Magdeburg

Breiterweg 51/52

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Am Samstag den 5. Juli 1927, abends 6 Uhr,
findet im „Ressort“, Leipziger Straße, das

Sommerfest

folgt der Darbietungen:
Von 6 bis 10 Uhr: Konzert im Garten, angeführt
von Musikanten Gesangsverein. Leitung:
Obermusikant Herr Kühn.
Von 8 Uhr an: Tanz im Hofe, von 10 Uhr an
im Hofe.
Mittelschichtungen im Garten, Anfang der Kinder
mit Beginn um 10 Uhr.
Fest des Programms 60 Pf. Gutes Programm willkommen.
Jugend mit interessanten Darbietungen können auf
jedem Sonntag im Hofe unter Leitung des Vereins-
leiters und der Elternvereine im Hofe teilnehmen.
Spenden werden nur im Hofe angenommen.
Die Mittel der Festtage sind an jeder Sonntag
zu beschaffen.
Die Verwaltung

SIE ZAHLEN KEINEN EINTRITT

in die Deutsche Theater-Anstaltung Magdeburg 1927, wenn Sie nur das

TEATRO DEI PICCOLI

das beste, größte und berühmteste Marionetten-Theater der Welt in der
Städtikalle besuchen.

Täglich nachmittags 4 und abends 8 Uhr Vorstellungen mit gleichem Programm

EINTRITTSPREISE SAMSTAGS NUR 1.50 L. - .75 und

Abends pro Person Mk. 2.- 2.- 1.50 L.-

DONNERSTAG: PROGRAMMWECHSEL

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl
Buchhandlung Volksstimme

Anmeldungen für den Väterkreis nimmt
an Buchhandlung Volksstimme.

Autofahrschule Busch

Prälantenstraße 32 — Telefon 1122.

Autofahrschule Kreuter

Gr. Diesdorfer Straße 29 — Tel. 8583.

Autofahrschule Zentral

(Gamin), Landwehrstr. Tel. 8393/8395

Gestaltung der Arbeitslosenversicherung

Die Reichstagsitzung vom Dienstag wird um 14 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Auf dem Platz der in Rußland weilenden Abgeordneten Frau Zeitin (Komm.) steht aus Anlaß ihres 70. Geburtstags ein Strauß dunkelroter Rosen. Präsident Löbe bittet die Freunde der Frau Zeitin, ihr die Glückwünsche des Reichstags zu übermitteln.

Die Beratung der Vorlagen über das Washingtoner Abkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft wird vom Reichsarbeitsminister Brauns mit einigen Ausführungen eingeleitet. Man dürfe in der Fürsorge für das kommende Geschlecht keinen Unterschied machen zwischen Groß- und Kleinbetrieben. Während bisher die Fürsorge sich auf 2 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft erstreckte, soll jetzt die Möglichkeit geschaffen werden, die Zeit vor der Niederkunft auf 6 Wochen auszubehnen.

Die beiden Vorlagen werden ohne Aussprache dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Ein Vormundschafts- und ein Nachlassabkommen mit Oesterreich wird debattelos angenommen.

Das Haus setzt dann die zweite Beratung des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung fort.

Abg. Aufhäuser (Soz.)

weist darauf hin, daß diese Vorlage eine der schwierigsten Aufgaben war, die der Sozialpolitische Ausschuss zu lösen hatte. Es fehlten alle technischen Grundlagen, die bei den andern Zweigen der Sozialversicherung zur Verfügung stehen, es fehlt völlig an einer Konjunkturtafel, auf der diese Versicherung sich aufbauen könne. Dazu kommen die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten unserer Zeit hinzu.

Wenn trotzdem in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 5 Monaten die Beratung zu Ende zu bringen ist, so hat daran das Hauptverdienst die Arbeiterschaft, die jahrzehntelange Vorarbeiten dazu geleistet hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Schon 1879 haben die Gewerkschaften im Buchdruckerverband die Arbeitslosenversicherung eingeführt, sie wurde dann in allen Organisationen ausgebaut, und als die Arbeiterschaft politisch dazu in der Lage war, hat sie schon am 13. November 1918 den Staatlichen Schutz gegen Arbeitslosigkeit eingeführt. Ohne die vorbildliche Tat der Volksbeauftragten

wäre es heute nicht möglich gewesen, diese Versicherung zu schaffen. Dann aber kam die rückläufig-politische Bewegung, die aus dem Schutze gegen die Erwerbslosigkeit einen halben Zwang und eine halbe Fürsorge machte.

Um aus dieser Lage herauszukommen, stimmte die Sozialdemokratie der Schaffung der Versicherung zu. Kaum aber wurden die ersten Arbeiten dazu geleistet, da setzte schon der Widerstand der Unternehmer ein. Wir haben von Anfang an gefordert, daß die Arbeitslosen einen Rechtsanspruch auf Unterstützung haben und daß ihnen keine Fürsorge zuteil wird. Wir haben im Ausschuss schließlich eine Reihe wichtiger Verbesserungen erzielt. Es wäre aber an der Zeit zu zeigen, wo im Ausschuss die produktiven Kräfte sitzen, die an der positiven Gestaltung der sozialen Vorlage arbeiten. Bei der Beratung des Arbeitszeitgesetzes hat man den Versuch gemacht, Sozialpolitik ohne die Sozialdemokratie zu machen. Inzwischen hat man aber gelernt, daß ohne die Mitarbeit der Sozialdemokratie nützliche sozialpolitische Arbeit nicht geleistet werden kann. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es hat sich als ein Vorzeile erwiesen, daß Herr Stegerwald an den Beratungen nicht teilnahm (Heiterkeit), und daß die andern Vertreter des Zentrums nicht den Rat Stegerwalds befolgten, die „Sozialdemokratie einzukreisen“. Jedenfalls ist festzustellen, daß ohne die Sozialdemokratie eine brauchbare Versicherung nicht geschaffen worden wäre. Die Sozialdemokratie hat aber auch gezeigt, wie man auch als politische Opposition die Pflichten gegen die Arbeiterklasse hat, geradezu berufen ist, schöpferische Arbeit zu leisten. Demgegenüber geht aus dem Ausschussbericht hervor, daß die größte Regierungspartei, die Deutschnationalen, eine vollkommen passive Rolle

gespielt haben, die ganz im Gegensatz stand zu der Aktivität, die diese Partei bei der Verwirklichung der Zollwucherpläne entfaltet hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wir haben vor allem dafür gesorgt, daß für diese Versicherung eine Reichsorganisation geschaffen wurde, daß unser Standpunkt in dieser Frage richtig war, ist durch die geistige Erklärung des bayerischen Vertreters bestätigt worden. Dabei finden wir es höchst merkwürdig, daß sich ein Ländervertreter auf die neue und die „alte“ Verfassung berufen hat.

Wir haben keine „alte“ Verfassung.

sie gehört ins alte Eisen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir haben nach der Reichsverfassung für den Schutz der Arbeitskraft zu sorgen. Freilich unter der „alten“ Verfassung in Bayern konnten die Erwerbslosen verhungern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir kennen auch keine Eigenstaatlichkeit Bayerns oder anderer Länder, wir müssen eine Gemeinschaftsorganisation haben, bei der die einzelnen Gebiete sich gegenseitig unterstützen. Insbesondere in der Arbeiterversicherung brauchen wir eine einheitliche Organisation für das ganze Reich, die über die Grenzen der einzelnen Länder hinweggeht.

Wir haben auch gefordert, daß reiflos alle Arbeiter erfasst werden. Leider sind aber noch die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Binnen- und Küstenfischer ausgeschlossen worden. Dagegen haben wir den Fortschritt, daß Arbeiter und Angestellte von einer einheitlichen Versicherung erfasst werden. Das läuft in keiner Weise den Interessen der Angestellten zuwider. Wo es darauf ankommt, den besonderen Interessen der Angestellten entgegenzukommen, bei den Lohnklassen, hat die Sozialdemokratie sich für sie eingesetzt, die bürgerlichen Parteien aber haben die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Wir haben den

größten Wert auf die Selbstverwaltung

und die Mitarbeit der Organisationen gelegt. Leider hat man dabei auch die öffentlichen Berufsvertretungen, Handelskammern und so weiter eingeschaltet, durch die man den Unternehmern eine doppelte Vertretung gab. Die Arbeiter und Angestellten hält man aus diesen Vertretungen fern, schaltet diese aber in die Arbeitslosenversicherung ein. Es ist uns gelungen,

die Arbeitsvermittlung

in dieses Gesetz einzuschalten. Die privaten Stellenvermittlungen müssen nunmehr aber gänzlich verschwinden, die für die davon betroffenen Berufe ein wahrer Krebsknoten sind. Bei der Versicherung haben wir uns auf den Boden der Lohnklassen gestellt, wir machen kein Hehl daraus, daß wir für die qualifizierten Arbeiter entsprechend ihrer gesteigerten Lebenshaltung auch in Zeiten der Arbeitslosigkeit eine ausreichende Unterstützung wünschen. Auch die Kommunisten befolgen diesen Grundsatz, wenn sie in ihren eigenen Betrieben einen Unterschied zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern machen. Die Kommunisten bekämpfen die Lohnklasseneinteilung und haben einen Antrag eingebracht, wonach die einzelnen Gebiete in Gruppen eingeteilt werden sollen. Wir wünschten, daß alle Arbeiter die Anträge sehen, die die Kommunisten im Sozialpolitischen Ausschuss eingebracht haben. Sie verlangen sie, daß die Unterstützung verbesseert werden wird, in Städten mit über 10 000 Einwohnern und in Gebieten mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung. Wenn das einer unserer Freunde verlangt hätte, dann würde ich das als Unfug bezeichnet haben, denn ist nicht häufig die Lebenshaltung in den Gebieten, die keine Städte mit über 10 000 Einwohnern haben, besser als in den größeren Städten? Und umgekehrt, müssen nicht die Arbeiter in vielen Industrieorten eine viel niedrigere Lebenshaltung führen als in den anderen Gebieten? Ich habe einmal den Kommunisten im Ausschuss gesagt, wie vertrieben die Löhne in Rußland sind. Ein Ingenieur bezieht dort zehnmal so viel wie ein Arbeiter, eine Spanne also, die bei uns unerhörte wäre. Wir vertreten den Standpunkt, daß auch in Zeiten der Arbeitslosigkeit den Bedürfnissen der Arbeiter Rechnung getragen werden muß. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

In der Bemessung der Beiträge

ist die Mehrheit des Ausschusses den Vorschlägen meiner Partei leider nicht gefolgt. Wir haben Länderbeiträge und einen Reichsanteil. Wenn es bei den Ausschussbeschlüssen bleibt, so bedeutet das, daß Gebiete mit hoher Arbeitslosigkeit höhere Beiträge bezahlen müssen als günstiger gestellte Gebiete.

Wir verlangen die einheitliche Bemessung der Beiträge, die günstigeren Gebiete müssen dabei mitwirken, daß den ungünstigeren Gebieten geholfen wird. Für unhaltbar halten wir es auch, daß den Gemeinden ein Fünftel der Krüsenfürsorge auferlegt wird. Wir halten es für berechtigt, wenn sich die Gemeinden dagegen wenden. Man kann es vom Reiche verlangen, daß es in der Krüsenfürsorge ohne die Mittel der Gemeinde auskommt. Wir wenden uns auch gegen die Verlängerung der Karenzzeit. (Abg. Hädel, Komm.: Warum haben Sie nicht für unsern Antrag gestimmt?) Herr Hädel, Ihre Anträge im Ausschuss sind so unklar und widerspruchsvoll gefaßt, sie schwächen so in der Luft, daß man unmöglich für sie stimmen kann. Sie machen die

Revolution im Sozialpolitischen Ausschuss, sie verlangen, daß die Unternehmer aus der Arbeitslosenversicherung heraus müssen. Wir dagegen sind der Meinung, daß man die politische Macht nicht durch solche Anträge im Ausschuss erreichen kann, sondern nach den jeweiligen politischen Verhältnissen das Bestmögliche für die Arbeiterklasse herauszuholen muß. Es steht ja fest, daß für manchen ihrer Anträge nicht einmal Ihre eignen Genossen gestimmt haben.

Bei der Beratung der Vorlage haben wir auch einige Verbesserungen erreicht. Die Übergangsbestimmungen wurden günstiger gestaltet, bei der Unterstützung sind die unehelichen mit den ehelichen Kindern gleichgestellt worden, die Unwirtschaft aus der Invalidenversicherung wird ohne Beitragsleistung aufrechterhalten, Entschädigungen aus unberechtigter Entlassung dürfen auf die Unterstützung nicht angerechnet werden. Das mag nicht viel erscheinen, aber für den Arbeitslosen sind diese einzelnen Verbesserungen von großer Bedeutung. Und wenn die Sozialdemokraten nach den Rezepten der Kommunisten gehandelt hätten, dann hätten wir auch diese Einzelheiten nicht erreicht.

Wir behauern es außerordentlich, daß die Bestimmung nicht beibehalten wurde, die eine Pflichtarbeit vorsieht. Die Versicherung nimmt die Beiträge der Arbeiter entgegen, sie hat also kein Recht dazu, für die Unterstützung noch besondere Arbeitsleistung zu verlangen. Das würde auch bedeuten, daß in einzelnen Betrieben billigere Arbeit geleistet wird. Nebenbei haben wir auch gegen den Streikparagrafen 57. Durch Entziehung der Unterstützung sollen die Arbeiter gezwungen werden, ihre kämpfenden Kameraden an der Durchsetzung berechtigter Forderungen zu verhindern. Wir haben für die Beratung im Plenum wieder eine Reihe grundlegender Anträge gestellt, die geeignet sind, die schwersten Schäden dieses Gesetzes zu beseitigen. Wir erwarten, daß das Haus diese Anträge prüft, und dabei daran denkt, wie oft hier nach mehr Arbeit gerufen worden ist, wie oft gesagt wurde: Nur Arbeit kann uns retten! Hier handelt es sich um Arbeitslose, die arbeiten wollen und nicht arbeiten dürfen, die ihrem Leben durch Arbeit einen sittlichen Inhalt geben wollen und daran durch Arbeitslosigkeit gehindert werden. Das ist ja der Sinn der neuen Verfassung, der Sinn des neuen Volksstaates, daß die Arbeitskraft das höchste Gut der Nation ist und daß jeder das Recht auf Arbeit und auf Leben haben muß. Das ist aber nicht nur der Ausdruck der Verfassung, sondern das ist ein Menschenrecht. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Abg. Lambach (dt.-natl.) bedauert, daß die Zulassung von Erfassungen im Ausschuss abgelehnt worden ist.

Abg. Andre (Ztr.) nimmt den Abg. Stegerwald gegen die Angriffe des Abg. Aufhäuser in Schutz. Stegerwald habe die Haltung der übrigen Zentrumsvertreter im Ausschuss durchaus gebilligt. Ohne die sozialen Versicherungsträger würde der Stand der deutschen Volksgesundheit weit schlechter sein, ohne sie müßten die Unternehmer auch weit höhere Löhne zahlen. Die Sozialpolitik erlöse auch keineswegs den Spartrieb in der Bevölkerung, das sei durch die Erfahrung bewiesen.

Abg. Wolbenhauer (Dt. Rp.) spricht die Anerkennung seiner Freunde für die musterhafte Arbeit des Ausschusses aus, der die Regierungsvorlage wesentlich verbessert habe.

Abg. Hädel (Komm.) bezeichnet das Gesetz als ein sehr mangelhaftes Nachwerk.

Abg. Schneider (Dem.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß eine große Zahl der bei der ersten Lesung gemachten Wünsche im Ausschuss erfüllt worden seien. Mit der Reichsanfaltung könne man einverstanden sein, wenn die Zahl der Arbeitsämter nicht zu groß werde. Im Ausschuss habe sogar der Vertreter der Wirtschaftspartei einer Belastung der Wirtschaft über 3 Prozent zugestimmt.

Abg. Beier (Wirtsch. Vg.) behauptet, daß bei diesem Gesetz das Handwerk mit seinen höheren Löhnen verhältnismäßig härter belastet werde als die kartellierte Industrie mit ihren tiefen Gehältern.

Abg. Schirmer (Franken, Bahv. Vp.) führt aus, daß bereits vor 35 Jahren in München auf eine Anregung der christlich-sozialen Organisationen hin eine Arbeitslosenvermittlungstelle geschaffen worden sei.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Stöhr, Frau Schott (dt.-natl.) und v. Kamin (völk.) wird die allgemeine Aussprache geschlossen.

Um 20 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 13 Uhr: Kleinere Vorlagen, Fortsetzung der Beratung der Arbeitslosenversicherung.

Rubinke

Roman von Georg Hermann.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und all das gruppierte sich so schön blank auf dem Bürgersteig, und wenn ein Stuhl nach oben kam, so spien die doppelt geöffneten Tore der Möbelwagen dafür gleich vier neue aus. Und Herr May Löwenberg ging zwischen all seinen Sachen auf und nieder, sah den Blinder in die Stürze, ließ den Stuhl spielen, und er jagte sich, daß diese Möbel in der jetzigen Wohnung sich doch ganz anders machen würden als bei den jählichen Zimmer in der Neuen Hofstraße, wo sie wirklich nicht recht zur Geltung gekommen waren.

Zimmer mehr und mehr ergoß sich aus dem Wagen; Schränke und Küchenmöbel; und die silberbezogenen Stageren mit ihren Bücheln und Wälzchen aus dem Damenzimmer schlossen mit den Gardinenhängen eng Freundschaft. Das ganze Trottoir war bald voll von den Herrlichkeiten, und die Leute, die vorbeigingen, blieben einen Augenblick stehen, betrachteten das Schlafzimmer im Wiedermeier- und den Salon im Jugendstil — der eigentlich Sezession war — und gingen dann mit der Heberzeugung weiter, daß hier hochherrliche Mieter einzögen. Und dieser Gebirgszug von Möbeln, der sich aus dem Wagen herauswühlte, verdeckte beinahe die kleine Nische von Freizeurladen; wahrlich, wenn nicht über der Tür das blanke Messingbeden, das im Winde leicht schwanke, in der Sonne glüht und durch sein helles Flackern auf sich aufmerksam gemacht hätte, niemand hätte auf den Freizeurladen geachtet. Und dabei war es doch ein richtiger moderner Laden, mit ausgebauten Auslagen — nur Glas und Messing von oben bis unten — und mit einer hohen Glasstür; und des Abends war er ganz strahlend hell von den drei Glühbirnen im Fenster. Kein Geschäftler hätte überhaupt früher ein so schönes Schaufenster gehabt wie Herr Ziedorn.

Zwei Damen fanden da im Fenster — nicht ganz etwa, sondern nur halb, nicht gleich, sondern Wache, mit geschweiften Augenbrauen und langen schwarzen Seidenwimpern über den himmelblauen Glasungen — und lächelten. Eine rote und eine Schwärze. Und die rote hatte nur die pastellfarbene Hüte einen violetten Schal geknüpft, und die schwarze einen gelben. Man sah sofort, daß sie in Kostümlite waren, man brauchte gar nicht erst auf die Fellwollkämme mit den blinkenden Glühbirnen zu achten, die sie im Saate trugten, und auf die goldenen, leicht an-

gegrüntem Herzchen und Kreuzchen, die um ihren Halse hingen. Nein, diese Figuren an sich waren schon die richtigen Ballfrisuren. In der Hinterpartie neigten sie mehr der griechischen Form zu (welches allerdings nicht jeder Dame steht!), während vorn Keulchen rechts und links zum Halse herabstiegen. Sie waren schid und leger zugleich, und sie bewiesen nur von neuem, daß Herr Ziedorn den zweiten Preis im Schaufenstern, dessen Diplom unter Glas und Rahmen im Laden hing, voll verdient hatte. Und um diese beiden Damen herum stand eine ganze Bildnis von Flaschen, Dosen und Schachteln. Da lagen Zahn- und Bürsten neben falschen grauen, braunen und schwarzen Köpfen, neben Paketen mit Haarnadeln und Wundchen mit ledernen Bodenwideln. Seifen lagen da, feierlich in kleinen, blumengeschmückten Kartons zu dreien und dreien; und den Abschluß bildeten Plakate aus gepreßten Oblaten, auf denen junge Mädchen ihren Kopf in Rosen borgen, oder Herren mit Manofel die Barbirde umfassen. Aber am zahlreichsten waren doch die Plakate mit dem Haaröl „Ziedornin“. Da gab es ganz große, mittlere, kleine und ganz kleine — und Probefläschen. Gleich in ganzen Schwabronen waren sie angeordnet, und es war da ein großer Bogen, der mit Anpreisungen und Urteilen über „Ziedornin“ bedruckt war. Wenn man sie las, war man überzeugt, daß im „Ziedornin“ geradezu geheimnisvolle Kräfte walteten, und daß es der Stoff sei, nach dem für die Pflege des Haars und für die Förderung und Wiedererzeugung des Haarwuchses man seit zwei Jahrtausenden vergeblich gesucht hatte. Wo niemals bisher sich Haare befunden hatten, erzeugte sie Ziedornin binnen kurzem in einer geradezu traumhaft köhnen Heppigkeit. Man konnte natürlich auch zuerst eine Probefläsche nehmen — aber bei einer großen Flasche zu fünf Mark, die auch im Einkauf sich viel günstiger stellte, wäre der Erfolg so gut wie besiegelt. Daß hier Maniküre betrieben wurde und Schampooing, und daß Herr Edmund Ziedorn geprüfter Heilgehilfe war, Kennwetten hermitelte und noch einige Fernsprecheinrichtungen zu vergeben hatte, kam gegenüber der epochalen Wirkung der Ziedornin kaum mehr in Betracht.

Und als Emil Rubinke nun mit seinem grauen Köfferchen, das mit einem handfesten Wundfaden versehen war und das halb von der flatternden Pelzine verdeckt war, langsam über den Damast kam, da sah er erst den Laden kaum, vor all den schönen Dingen des Herrn Löwenberg, dann aber stellte er sich einen Augenblick vor das Schaufenster und betrachtete es mit Kennerniene. Die Dekoration sah gut aus! Das war doch etwas anderes als bei seinem alten Chef die paar Schminkeboxen, auf denen der Staub so hoch lag, daß man überhaupt die Firmen-

nicht mehr lesen konnte. Der Laden da war auch das reine Gebegrännt gewesen, keine Kasse kam dahin; und die paar Abonnenten ließen sich noch zehnmal mahnen, ehe sie ihre Karten bezahlten. Das Geschäft hier, in der Gegend — und so weit man sehen konnte keine Konkurrenz — das mußte ja eine Goldgrube sein.

Und dann trat Emil Rubinke klein und bescheiden mit seiner grauen Pelzine und seinem grauen, alten, hinfadenumfchnürten Köfferchen in den Laden, säuberte umständlich an der Fußbede seine Stiefel und zog sich in einem weichen Gut.

„Ist der Chef da?“ fragte er halbblau. Aber der junge Mann, der gerade mit Haarfämnit beschäftigt war und einem Kunden — der im Freizeurmantel wie ein großer Schaumkloß, auf dem plötzlich ein Menschenkopf thront, vor ihm sah —, soeben mit zartem Mundspitzen einige zurückgeliebene Härchen aus den Ohren in den Nacken und aus dem Nacken in die Ohren blies —, der neue Kollege sah kaum auf. „Der Chef ist gegenwärtig nicht momentan“, sagte er und begann aus dem Schaumkloß eine menschliche Figur auszuwickeln. „aber er muß jeden Augenblick zurückkommen.“

Und während der neue Kollege nun mit der Linken nach dem Freizeurmantel ausstübte und mit der Rechten schon der eben entwidelten menschlichen Figur etwas Seifenschaum gegen die Wangen spritzte — denn er wollte nur an den Schläfen noch ansraufieren —, stand Emil Rubinke ganz klein, reglos und bescheiden und ließ seine Augen wandern. Hell war es. Sehen konnte man, und — oh, da waren ja richtige Marmorbecken — gleich mit warmem und kaltem Wasser, und die Spiegel hatten Goldleisten. Das Alphabet war die gefüllt mit Abonnentenkarten, und sogar unter dem „Q“ steckten etwelche. Die Spritzen und die Ruderboxen waren alle aus Nidel, und die Schaumbecken mit ihren Zahnen gingen in die Hundert. Von den Tuben mit Bartwache, von dem flüssigen Gelpflaster und den Mundpillen schien man sogar hier auch etwas zu verkaufen, denn die Kartons, an denen sie aufgereiht, waren schon halb leer. Aber Emil Rubinke war zu sehr Sachmann, um sich durch Neugierlichkeiten blenden zu lassen. Und richtig — hinten in dem Verhängnis, in dem die Streichriemen hingen, konnte man sich ja kaum umbreihen, und das Handtuch, das da herablugte — das zum Handbetonen für die Gehfüßen —, war eine fiderlich schon viel zu lange auf die Wäsche. Endlich war es eben überall gleich — im Geheimratsbüreau genau so wie in der Brunnenstraße.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Das neue Getreidejahr

Zwei Momente waren es, die in den letzten Wochen in der Provinz die Aufmerksamkeit der landwirtschaftlichen Kreise auf sich zogen. Die Ungewissheit über die zukünftige Höhe der Getreideernte und der voraussichtliche Ausfall der bevorstehenden Ernte selbst. Je näher nun der Termin der Ernte rückt, desto heftiger werden auch die Erörterungen über den wahrscheinlichen Ausfall der Ernte. Landwirte und Kaufleute blicken besorgt zum Himmel, da Regen oder Sonnenschein für die Entwicklung der Pflanzenteile maßgeblich werden. Mit dem Landwirt und dem Kaufmann ist natürlich auch die gesamte Bevölkerung an dem Ausfall der Ernte interessiert. In Anbetracht der gespannten Lage auf dem Getreidemarkt, der verschiedenen Versuche und der weiter steigenden Futtermittelpreise ist es selbstverständlich, daß in diesem Jahre mehr als gewöhnlich von berufener wie auch von unberufener Seite über den Stand der Felder gesprochen und geschrieben worden ist.

Haben die überreichen Niederschläge, die sich den ganzen Juni hindurch bemerkbar machten, den Saaten nennenswerten Schaden zugefügt oder kann ein warmer Juli noch eine befriedigende Ernte bringen? Das ist die hauptsächlichste Frage, um die sich heute alles dreht. Und wenn auch darüber, wie überall, die Ansichten verschieden sind, so kann man doch wohl, ohne allzu-großen Optimismus an den Tag zu legen, ruhig sagen, daß bis zur Stunde noch nichts verloren ist. Namentlich auf den leichteren Böden in der Mark, die gut wasserdurchlässig sind, haben fraglos auch die starken Regenfälle noch keine Nachteile herbeigeführt, im Gegenteil, da

steht das Getreide ganz ausgezeichnet.

Die Pflanzungen zeigen eine vorzügliche Entwicklung, was die erste Voraussetzung für einen genügenden Körneranfall ist, über dessen Ertragsgröße das Wetter in den nächsten Tagen und Wochen endgültig entscheiden wird. Der warme Sonnenschein, der uns in den letzten Tagen, etwa seit Beginn dieses Monats, beschied war, muß nur jetzt anauern und wir werden eine Ernte erleben, welche der von 1925 nur wenig nachstehen dürfte. 1925 hatten wir aber eine Rekordernie.

Allerdings wird diese Ernte nicht so zeitig eingebracht werden können, wie man etwa zu Anfang Mai gehofft hatte. Man muß damit rechnen, daß die Partien neuen Roggens — nur um solchen kann es sich überhaupt handeln —, die im Juli, als dem ersten Erntemonat, auf den Markt kommen werden, beschwindend gering sind. Es scheint auch, daß die Getreidebörsen sich schon vollständig mit dieser Tatsache abgefunden hat. Die Preise für Futtermittel sind denn auch trotz des Betterumschlages nur wenig beeinflusst worden, während Herbstware sich größere Preisrückgänge gefallen lassen mußte.

Besonderes Interesse verdient der Umstand, daß sich in den letzten Wochen der Berliner Markt von den Vorgängen an den Weltmärkten, also insbesondere in Chicago und Winnipeg (Manaba) in auffällig geringem Maße beeinflussen ließ. Und das ist gut so. Denn drüben macht sich wie alljährlich auch jetzt wieder unmittelbar vor der Ernte eine

Spekulation in Getreide

und natürlich auch in andern Waren, bemerkbar, die allen Vorstellungen europäischer Arbeiter geradezu Hohn spricht. Mangels anderer Anreize, die geeignet erscheinen, den Markt im Sinne der einen oder anderen Interessentengruppe zu beeinflussen, nimmt man drüben jetzt auch schon die europäischen, besonders auch die deutschen Ernteausichten zum Vorwand, um die Preise zu drücken oder in die Höhe zu treiben. Die heftigen Preisschwankungen und der häufige Tendenzwechsel, die jetzt von Amerika gemeldet werden, lassen darauf schließen, daß dort mit den unjüngsten Gerüchten gearbeitet wird.

Wichtiger jedoch als diese Vorgänge im fernen Lande, die im Augenblick für uns nur theoretisches Interesse haben, ist für den deutschen Konsum die Frage, ob und welche Folgen der Ausfall der Ernte auf die Brotpreise im nächsten Jahre ausüben wird. Daß eine schlechte Ernte die Preislage nur im überragenden Maße beeinflussen kann, steht ohne weiteres fest. Leider läßt sich aber nicht mit der gleichen Sicherheit behaupten, daß eine gute, ja sogar eine vorzügliche Ernte sich in entgegengekehrter Weise auswirken muß und daß reichliche Erträge auch billiges Brot bedeuten. Denn über die Preisentwicklung macht die Getreidehandelsgeellschaft m. b. H. jene famose, mit Reichsmitteln stark dotierte Gründung, welche jahungsgemäß die Roggenpreise „stabilisiert“, das heißt verhindern soll, daß diese sich in normaler Weise entwickeln und so bei guten Erträgen unter Umständen einen niedrigen Stand erreichen.

Im vergangenen Jahre mit seiner wenig befriedigenden Ernte war die Gesellschaft an und für sich überflüssig, denn geringe Erträge bedingen selbstverständlich ohne weiteres höhere Preise. Leider hat aber die Gesellschaft durch ihr Eingreifen am Berliner Markt verhindert, daß der Einflußhandel rechtzeitig die gewöhnlichen Einkäufe im Ausland vornehmen konnte. Der richtige Zeitpunkt wurde verpaßt und die Bestellungen in Amerika wurden erst ausgegeben, als die Preise drüben wieder im Steigen begriffen waren. Den Vorteil von der Tätigkeit der Getreidehandels-gesellschaft hatten in dem jetzt abgelaufenen Erntejahre nicht die deutschen Landwirte, sondern die amerikanischen Farmer bzw. die dortigen Exporteure. Man muß daher gespannt sein, wie die Gesellschaft im nächsten Jahre ihre Politik einstellen wird. Unbedingt gefördert werden muß, daß nicht etwa ein uns hoffentlich reicher Erntesegen durch künstliche Eingriffe für die Masse der Bevölkerung in das Gegenteil verwandelt wird.

Die alte Landbundfrage

Ueber den Mangel an ausländischen Arbeitern wird wieder einmal in der Presse des Reichslandsbesitzes gellagt. Wieder marшиert dabei das Gespenst der Ernährungsfrage der Landwirtschaft auf, und daß gerade zum Zuderrückenbau ausländische Arbeiter benötigt würden. Was von dieser Gespensterei zu halten ist, geht aus den Ermittlungen der Amtsan-behörden hervor, die für die letzten Jahre eine ständige Steigerung des Zuderrückenbaues ermittelten. Nach diesen Ermittlungen betrug der Zuderrückenbau im Bezirk Ostpreußen 1923: 3936 Hektar, 1924: 5050, für Brandenburg lauten die entsprechenden Zahlen 1925 und 22702 Hektar, für Pommern 20885 und 25336, für Schlesien 69506 und 80651, für Sachsen und Anhalt 116533 und 133973, für Hannover 52223 und 58601, Rheinland 11512 und 18900, Westfalen 15105 und 19335, Süddeutschland 13649 und 22615, Thüringen 8552 und 9035, Westfalen 4190 und 3102 Hektar, zusammen 1923: 335642 und 1927: 401298 Hektar.

Demgegenüber betrug die Zahl der beschäftigten ausländischen Arbeiter (Arbeiter mit Legitimationskarte, Besetzungschein, Grenzläuferkarte) 1923: 118622, 1924: 109937, 1925: 142694, 1926: 125265 und 1927: 100000. Die Anbaufläche des Zuderrückenbaues hat also stark zugenommen, trotzdem eine erheblich geringere Zahl ausländischer Wanderarbeiter beschäftigt wurde.

Kreis Wanzleben

Die Bautätigkeit am Ort ist zurzeit sehr lebhaft. Drei Doppelhäuser, d. h. sechs Wohnungen, werden aus dem Fonds für Landarbeitervorteile in der Siedlung an der Osterwälder Straße erbaut. Auch sonst sind hier wie auch an der Bismarckstraße noch einige Häuser am Werke. In den letzten Tagen haben auch wieder drei Pächter aus dem Ausgleichsfonds Hausgrundbesitzer-Opportunitäten erhalten. Dabei möchten wir der

Groß-Ostleben

Die Bautätigkeit am Ort ist zurzeit sehr lebhaft. Drei Doppelhäuser, d. h. sechs Wohnungen, werden aus dem Fonds für Landarbeitervorteile in der Siedlung an der Osterwälder Straße erbaut. Auch sonst sind hier wie auch an der Bismarckstraße noch einige Häuser am Werke. In den letzten Tagen haben auch wieder drei Pächter aus dem Ausgleichsfonds Hausgrundbesitzer-Opportunitäten erhalten. Dabei möchten wir der

Sozialdemokratie und Landbevölkerung

Der Parteitag in Kiel hat das vom Parteivorstand vorge-schlagene Agrarprogramm mit geringen Änderungen einstimmig ohne Aussprache angenommen. Dieser Ausklang eines jahrzehntelangen Ringens innerhalb der Partei um ein Agrarprogramm bedeutet einen außerordentlichen Erfolg. Gewiß hat mancher der zustimmenden Genossen gegen Einzelheiten des Programms Bedenken gehabt. Aber der erfreuliche Wille zur Einheit der Partei und der Wunsch, sie unter allen Umständen stark und aktionsfähig zu machen, hat sich auch in dieser wichtigen Angelegenheit durchgesetzt. Was die Annahme dieses Programms bedeutet, wird bei Freund und Feind anerkannt. Das verlegene Schweigen des Landbundes zeigt, wie unbehagen ihm das Agrarprogramm der Partei ist; andererseits haben ehrliche Vorkämpfer der Republik klar dargelegt, was das neue Agrarprogramm für den Kampf um die Erhaltung und Ausbreitung der demokratischen Republik bedeutet.

So ist eine brauchbare Waffe geschmiedet für den Kampf, in dem die sozialdemokratische Partei steht. Es kommt nun alles darauf an, daß diese Waffe richtig angewandt wird. Auch das beste Programm muß ohne Wirkung bleiben, wenn man es nicht beachtet oder wenn man einen falschen Gebrauch davon macht. Alle verantwortungsbewußten Stellen in der Partei, die irgendwie in Berührung mit der Landwirtschaft und der ländlichen Bevölkerung stehen, nicht minder aber auch die Bezirks-partievorstände müssen in der nächsten Zeit ihr Augenmerk ganz besonders darauf richten, daß das Programm in den Kreisen der Partei bekannt wird, und daß es in der Agitation — zumal auf dem Lande — richtig ausgenutzt wird. Dazu müssen die Zusammenhänge beachtet werden, aus denen allein heraus das Programm verstanden werden kann: der Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie, endlich aber auch die sozialen Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung in Industrie und Landwirtschaft, in Stadt und Land.

Gerade dieser letztere Punkt bedarf sorgfältiger Beachtung. Denn

die Arbeitsverfassung in der Landwirtschaft

ist von der in der Industrie außerordentlich verschieden: Die Zahl der Lohnarbeiter in der Landwirtschaft, denen die Sozialdemokratie von jeher ihr besonderes Interesse gewidmet hat, ist zwar recht erheblich: Im Jahre 1907 — die Zahlen für 1925 sind noch nicht bekannt — wurden im ganzen 3351433 Aechse, Mägde, Arbeiter und Tagelöhner in der Land- und Forstwirtschaft gezählt — also mehr als im Baugewerbe, in der Metallbearbeitung und in den Berg- und Güttenbetrieben zusammen. Trotzdem spielt die Lohnarbeit in der Landwirtschaft nicht die ausschlaggebende Rolle wie in der Industrie. Denn den 3,3 Millionen familienfremder abhängiger Arbeitskräfte standen nicht weniger als etwa 2 Millionen Betriebsleiter und 3,8 Millionen mitarbeitende Familienangehörige gegenüber, die nicht als Lohnarbeiter anzusehen sind.

Zuoberdem verdrängen in der Landwirtschaft die Großbetriebe keineswegs die Mittel- und Kleinbetriebe. Zwar haben in der Zeit von 1820 bis 1860 in Ostelbien Zehntausende von Bauern ihre Stellen verloren und sind in die Klasse der heillosen Landarbeiter herabgedrückt worden und man konnte damals, als Marx und Engels ihre entscheidenden Einbrüche empfingen, wohl zu der Auffassung kommen, daß sich in der Landwirtschaft genau wie in der Industrie mit unaufhaltbarer Gewalt die Auf-jagung der kleinen Betriebe durch die großen vollziehen werde. Dieses Dogma vom notwendigen Untergang der bäuerlichen Betriebe hat auch tatsächlich weite Kreise der Partei beherrscht. Wir müssen aber heute, daß dieses Dogma nicht aufrechtzuerhalten ist. Der Großbetrieb ist in der Landwirtschaft den kleinen und mittleren Betrieben keineswegs so überlegen, daß er die kleinen niederfonturrieren kann. Jene

Berwandlung von Bauern in Lohnarbeiter

im Paradies der preußischen Junker ist nicht aus ökonomischen Ursachen zu erklären — durch den Wettbewerb einer überlegenen Organisationsform — wie in der Industrie, vielmehr sind politische Mittel entscheidend gewesen: nämlich die rücksichtslose Durchführung der Bauernbefreiung auf Kosten der Bauern zugunsten des Grundbesitzes durch den vom preußischen Junkertum beherrschten Staat.

Dagegen ist in den letzten 50 Jahren jener Prozeß des Unterganges der kleinen und mittleren Betriebe vollständig zum Stillstand gekommen. Ja die Berufszählung von 1895, 1907 und

1925 haben sogar einen gewissen Rückgang der Großbetriebe über 100 Hektar und der großbäuerlichen Betriebe und andererseits sogar eine Zunahme der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe gezeigt.

Die Sozialdemokratie muß getreu der marxistischen Überlieferung an die wissenschaftlich festgelegten Entwicklungstendenzen anknüpfen. Daher ist ihre grundsätzliche Stellungnahme in der Agrarfrage durch diese Entwicklung klar vorgezeichnet. Sie wendet sich selbstverständlich an die breiten Massen der geknechteten und ausgebeuteten Landarbeiter in den Großbetrieben und muß ihr Programm den berechtigten Ansprüchen der Landarbeiter auf den großen Gütern, vornehmlich des Offens, anpassen. Sie muß sie befreien von dem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Druck der Großgrundbesitzer und Großbauern. Es wäre aber utopisch anzunehmen, daß die künftige Entwicklung noch Hunderttausende von Bauern in Landarbeitern verwandelt wird. Vielmehr ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Mittel- und Kleinbetriebe bei einer vernünftigen Boden-, Wirtschafts- und Steuerpolitik ihren heutigen Bestand behaupten, ihn wahrscheinlich auf Kosten der Großbetriebe noch weiter ausdehnen werden. Daher muß die Sozialdemokratie auch die wirtschaftliche, politische und soziale Lage der Klein- und Mittelbauern eingehend prüfen.

Da zeigt sich, daß nicht nur die Landarbeiter und die städtischen Proleten unter der Wirtschaftskrisis, Zoll und Steuerpolitik der Reichsparteien leiden. Auch die kleinen und mittleren Bauern werden von dieser Politik aufs Äußerste bedroht. Sie müssen unterhältnismäßig mehr Steuern bezahlen als der Großgrundbesitz. Die Futtermittel für ihre Viehzucht werden ihnen verteuert, während nichts geschieht, um durch eine vernünftige Organisation des Verkehrs vom Erzeuger zum Verbraucher dem hart arbeitenden Bauern angemessene Erzeugerpreise für sein Vieh zu sichern. Dazu leiden auch die Mittel- und Kleinbauern schwer unter der schematischen Zurückführung der Landbevölkerung in Schul- und Bildungsangelegenheiten. Ein Teil von ihnen, der auf Pachtland wirtschaftet, ist in bedenklicher Abhängigkeit von den größeren Grundbesitzern. Nur die von der Sozialdemokratie eingeführte, vom Landbund scharf bekämpfte Pachtzuschussordnung verheißt ihnen einen gewissen Schutz.

So bestehen tatsächlich starke gemeinsame Interessen zwischen den bisher hauptsächlich von der Sozialdemokratie erfassten Landarbeitern und den Klein- und Mittelbauern. Andererseits werden diese Schichten in gleicher Weise vom Großgrundbesitzern bedrückt und bedroht. Es ist die große Aufgabe der Sozialdemokratie und der republikanischen Parteien, hieraus die richtigen Folgerungen zu ziehen und eine

Einheitsfront der wirklich arbeitenden Landbevölkerung

gegenüber den Großgrundbesitzern und den Großbauern zu bilden. Bis vor kurzem ist es der Interessenvertretung des Großgrundbesitzes, dem Landbunde, gelungen, den kleineren Landwirten diese Zusammenhänge zu verschleiern. Er hat sie gegen die Sozialdemokratie einzunehmen gekümmert mit dem Märchen, daß die Sozialdemokratie den kleinen Besitzern die letzte Kuh und das letzte Stückchen Land nehmen wolle. Diese Lügen sind heute endgültig erledigt, nachdem das Agrarprogramm dem Arbeitseigentum der Mittel- und Kleinbauern und dem Herren- und Raubeigentum der Großgrundbesitzer und der unterdrückten Bauern ihren Besitz ausdrücklich verbrieft hat.

In der letzten Zeit hat es auch tatsächlich auf dem Lande zu tagen begonnen. Die bäuerliche Bevölkerung ist, wie die Entwicklung des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetriebe seit 1921 und die kürzlich erfolgte Gründung der „Deutschen Bauernschaft“ zeigen, erwacht und beginnt, die Erzählungen der Landbundespropaganda kritisch zu betrachten. Der Landbund, der mit seinen Genossenschaften schwere Mißerfolge erlitten hat, verliert an Einfluß. Die Zeit ist günstig zu einem energiegelassen Vorstoß der Republik auf dem Lande. Das Agrarprogramm der Partei kann nicht nur nach seiner Bedeutung für die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung gemertet werden, mindestens ebenso wichtig ist seine Bedeutung für den politischen Kampf der Sozialdemokratie gegen Großkapital und Großgrundbesitz. In diesem Sinne muß es verstanden werden als das weithin leuchtende Signal zur Sammlung der arbeitenden Schichten auf dem Lande, der Klein- und Mittelbauern und der Landarbeiter, gegen die Klasse, die seit mehr als einem Jahrhundert diese arbeitenden Schichten in unerhörter Weise ausgebeutet und gedemütigt hat.

Schleibnis

Ein Autounfall ereignete sich Dienstag mittag auf der Chaussee nach Langenweddingen. Zwei Personenautos fuhren zusammen. Dabei erlitt der eine Chauffeur einen Bruch des rechten Armes und Kopfverletzungen.

Waisleben

Den Leib aufgerissen. Einen seltsamen Unfall erlitt ein Radfahrer, der mit seinem Rade auf einem leeren Lastkraftwagen stand. Als auf der Chaussee nach Stemmern das Auto plötzlich stoppte, fiel das Rad um und riß den Radfahrer ebenfalls nieder. Dabei drang dem Mann das Pedal in den Leib und verletzte ihn erheblich.

Kreis Jerichow I

Kreisfest des Reichsbanners.

Am Sonnabend versammelten sich die Bürger Mannschaften im Spritzenhaus, um durch einen großen Fackelzug das Kreisfest des Reichsbanners würdig einzuleiten. Eine starke Anteilnahme der Bevölkerung war zu verzeichnen. Die Straßen waren oft zu eng, so groß war mitunter das Gedränge der Bürger Republikaner, die das Reichsbanner immer wieder spontan begrüßten. Auf dem Paradeplatz sprach zunächst Kreisleiter Kamerad Reimelt jun. Er gedachte in seiner Rede des in Frensdorf von böshäufigen Nordbanditen getöteten Kameraden. Mit entblößten Häuptern wurde des ermordeten Kameraden gedacht. Die Kapelle spielte „Ich halt einen Kameraden“. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge war tief ergriffen. Dann ergriß Kreisleitungs-abgeordneter Blume (Wiederich) das Wort, um in einer mit Begeisterung aufgenommenen Rede gründlich mit der Reaktion abzurechnen. Republikaner sind zum Feindbild in Deutschland geworden. Aber trotzdem wird das Reichsbanner unbeeinträchtigt seinen Weg weitergehen, und energisch den weiteren Ausbau der deutschen Republik vorwärtstreiben. Mit einem „Frei Heil!“ auf die republikanische Verfassung und auf die Republik fand die imposante Kundgebung ihr Ende. Hell leuchteten die auf dem Platz zusammengekommenen Fackeln auf. Die flackernden Flammen sollen dem Reichsbanner Beweiser sein. Wie die Blut der Flammen alles erstickt, was vernichtet werden kann, so wird das Reichsbanner alle Kräfte im Reiche zerbrennen, die nicht unter den Farben Schwarzrotgold für eine bessere Zukunft streiten wollen.

Nach Beendigung dieser Kundgebung legte ein fröhlicher Regen ein, der auch am Sonntag den Verlauf des Festes zu stören drohte. Trotzdem erklang am 6. Juli morgens der Marsch der Spielente. Die flotte Marschmusik ermahnte zum letztenmal, teilzunehmen an dem Kreisfest des Reichsbanners. Im Laufe des Vormittags trafen aus allen Teilen des Kreises Jerichow I die Ortsgruppen des Reichsbanners in Burg ein. Viele Kameraden ließen sich durch den bauernden Regen abhalten,

bringenden Hoffnung Ausdruck geben, daß bei der Ausschüttung weiterer Summen unser Ort mit seiner großen Wohnungsnot noch besser berücksichtigt wird als bisher. Der ehemalige Sportplatz an der Wendenstraße steht auch ständig weiterer Neubauten. Die Gemeindebauten und zwar zehn Wohnungen an der Magdeburger Straße und zwei Wohnungen im Ortsteil Klein-Ostleben in der Hohenbodeler Straße, sind in den letzten Tagen in Angriff genommen und sollen bis zum 1. November wohnfertig sein. Wie wir weiter hören, wird augenblicklich auf dem Reinhardtischen Gutshof an der Halberstädter Chaussee die alte Zuckerrübenfabrik abgebrochen. Der hierfür in Frage kommende Auftragsgeber, ein Magdeburger, soll nur die Pflicht haben, unter Zuhilfenahme des beim Abbruch gewonnenen Materials, auf dem Reinhardtischen Acker schrägüber von der Gasanjalt, noch in diesem Jahre sieben Wohnungen zu erbauen, und zwar solche von vier bis fünf Zimmern.

Arbeitsmarkt

Auch im Berichtsmonat Juni hat der Arbeitsmarkt nennenswerte Schwankungen in der Zahl der Erwerbslosen am Orte gezeigt. Bestand am 1. Juni 205, Zugang 96, zusammen 301, Abgang 156, Bestand 145, und zwar 134 männliche und 11 weibliche Erwerbslose. In der Kräftensfrage waren am 1. Juni 43, Zugang 64, zusammen 107; Abgang 51, so daß am 1. Juli 56 Erwerbslose aus der Kräftensfrage unterzückt werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Hauptarbeiten auf dem Sportplatz beendet sind und dadurch zirka 20 mit diesen Auftragsarbeiten beschäftigte wieder der Kräftensfrage zugeführt worden sind. Zuzugempfangener haben wir 79 Frauen und 107 Kinder. Es steht zu erwarten, daß die zum Teil jetzt lebhaft gewordene Bautätigkeit am Orte und durch Nachfrage nach Arbeitskräften für die Landwirtschaft die Arbeitslosigkeit auch im Monat Juli sich noch verringert.

Frauenabend

Die Reichstagsabgeordnete Frau Marie Frömming sprach am Sonnabend den 9. Juli, abends 8 Uhr, im Turnheim Bismarckstraße über „Die Reichskonferenz der Frauen“. Alle Genossinnen müssen erscheinen. Für Erfrischungen und anschließende Unterhaltung ist gesorgt.

Freitelle für Waisen

In der Kleinfunder-Versorgungsanstalt ist eine Freitelle für evangelische Woll- und Halbwaissen (Knaben) im Alter von 8 bis 12 Jahren, eventuell auch jünger, sofern sie sich selbstständig anziehen können, zu besetzen. Es kommen in erster Linie Schreier- und Beamtenwaissen von einwärtsfreier Geburt und Erziehung mit Volksschulbildung in Frage. Die Anstalt übernimmt die geistige und körperliche Pflege gegen Ueberlassung der Waisenbezüge im vollen Umfang. Meldungen werden bis zum 8. Juli im hiesigen Rathaus, Zimmer Sekretariat, entgegengenommen.

Langenweddingen

Freie Turnerschaft. Donnerstag 20 Uhr Versammlung im „Frischling“. Das Bernburger Reisturnfest steht auf der Tagesordnung.

nach Burg zu kommen. Trotzdem war die Beteiligung sehr gut zu nennen. Etwa

1500 Teilnehmer und 30 Fahnen

wurden gezählt. Vom Schützenplatz aus setzte sich — die Kreisfahnen und das Orchester von Bollin übernahmen die Spitze — der Festzug nach dem Sportplatz des Bürger Schützklub in Richtung Burg in Bewegung. Wieder war die Bürger Bevölkerung auf Laufenden auf den Beinen. Einen guten Eindruck hinterließen die an der Spitze des Zuges marschierenden Schützen, ebenfalls imposant war die Teilnahme der Stadtfahrer-Abteilung von Magdeburg-Altstadt.

Der Wettergott war am Nachmittag dem Reichsbanner gut gesinnt. Wachende Sonne schien, als der Zug auf dem Festplatz angelangt war. Kreisleiter Reimelt jun. begrüßte die Kameradschaften, besonders die Ortsgruppe Bollin. Kamerad Landrat Gebhardt (Burg) sprach als Vertreter des Kreises Jerichow I und wünschte dem Feste einen guten Verlauf. Im Namen des Reichsbanner-Bundesvorstandes sprach der Bundesführer Kamerad Krohn. Auch er fand scharfe Worte zu den traurigen Vorfällen, die sich in Arensdorf abgespielt haben. Tausende des deutschen Volkes haben den Geist der neuen Zeit noch nicht begriffen. Vergessen sind die Leiden des Krieges und die Kränzen, die gestoffen sind. Am politischen Horizont drohen neue Kriegsgefahren. Darum ist zu erhellen, daß das Reichsbanner noch nicht überflüssig geworden ist, sondern heute notwendiger denn je ist. Tausende stehen noch abwärts. Sie müssen für das Reichsbanner gewonnen werden. Auffklärung in die breiten Massen des Volkes bringen, das ist mit ein Ziel des Reichsbanners. Und dann heran an die Wahlen, um im Jahre 1928 in allen Parlamenten eine republikanische Mehrheit zu erringen.

Als zweiter Redner sprach der Geschäftsführer des „Verlags der Republikanischen Union“, der Zentrumsmann Kamerad Dr. Schreiner. Wichtig trat er für die Politik des Kameraden Birsh ein, die viel dazu beitragen wird, in den Reihen der Zentrumsführer den republikanischen Gehalten zu stärken. Dann sprach noch einmal Kamerad Blum, um ein von der Kreisleitung gestiftetes Banner den Schützern zu überreichen. Im friedlichen Kampfe sollen sich die Jugend-Ortsgruppen des Kreises dieses Banners erringen. Gleichzeitig fand er treffende Worte an die Jugend, die mit dem heutigen Tage in die Stamm-Mannschaften übergeführt wurden.

Es folgten Vorführungen der Schützler und der Kampf der Bezirksmannschaften um das Kreisbanner. Mit großem Interesse wurden die Veranstaltungen verfolgt. Resultat: Burg 239 Punkte, Biederitz 149, Commern 81 und Magdeburg außer Konkurrenz 239 Punkte. Das Banner wurde somit von Burg gewonnen. Nach Beendigung der sportlichen Vorführungen fand der Rückmarsch statt. Im „Schützenhaus“ und in der „Jugendhalle“ fand in geistiger Weise der Abschluß des Festes statt.

Den Republikanern von Burg sei an dieser Stelle gedankt für das Interesse, das sie dem Reichsbanner entgegengebracht haben. Gleichzeitig dankt allen denen, die in freundlicher Weise für freie Beherbergung der bereits am Sonnabend erschienenen Kameraden gesorgt haben.

Kreis Wolmirstedt

Basleben

Schwerer Sturz. In der Nacht zum Mittwoch gegen 3 Uhr morgens fuhr der Rationierleiter Carl K. aus Burgstall mit dem Motorrad gegen ein Strohball, das auf der Dorfstraße lag, und stürzte. Mit einer schweren Schädelverletzung wurde er von den Jüngsten eines Anwesenden aufgefunden und zum Arzt gefahren, der ihm einen Ratband anlegte und ihn ins Wolmirstedter Kreiskrankenhaus schaffen ließ.

Dahlensleben

Parteiversammlung Freitag 20 Uhr. Auch Gäste sind willkommen.
Funktionsprüfung heute (Mittwoch) 20 Uhr.
Arbeiter-Ratgeberabend Solidarität Sonnabend, 20½ Uhr. Versammlung im Lokal von Beder. Mitgliedsbücher mitbringen.

Wollin

Motorradunfall. Ein Motorradfahrer stieß am Dienstagabend beim Ueberholen mit einem Lampion zusammen, kam zu Falle und geriet unter sein Motorrad. Mit einem Schädelbruch und einer schweren klaffenden Kopfwanne an der rechten Seite mußte er zum Arzt geschafft werden.

Kogitz

Der Herr Pastor hat keine Zeit. Trotzdem Pastor Kersten in Laßige von der Gemeinde Kogitz ein Motorrad innehat, um die 5 Kilometer lange Strecke jähneler zurücklegen zu können, hat er an zwei Sonntagen nicht die Zeit, drei Kinder zu laufen. Die Eltern hatten sich auf eigene Kosten den Pastor Kahlmann von Angern. Pastor Kersten denkt, in Kogitz haben ja die Leute auch keine Zeit, in die Kirche zu gehen, also habe ich auch keine Zeit. Die richtige Antwort wäre: heraus aus der Kirche und hinein in den Kampf für Freiheit und Feuerbestattung.

Kreis Neuhalbendleben

Neuhalbendleben

Ferienausflug der Arbeiterjugend am Sonntag den 18. Juli in das Oberholz, Richtung Jerichow. Alle Genossinnen und Genossen mit ihren Kindern treffen sich um 2 Uhr nachmittags an der Kalkmühle. Im Walde erhalten die Kinder als Entlohnung ein Glas Milch und einige Süßbrotchen. Es finden Beschäftigungen und Spiele für die Kinder statt. Bei guter Beteiligung und gutem Verlauf wird Ende des Monats ein zweiter Ausflug stattfinden. Näheres wird bei einzelnem Zusammentreffen. Wer von den Teilnehmern noch eine Karte oder einen Coupon hat, wird gebeten, diese mitzubringen.

Ortsgruppenausflug. Am Sonnabend den 9. Juli, 1924 Uhr, findet in Hilschleben ein Ausflug bei Caporn Schälge eine Parteiverversammlung statt. Alle Delegierten müssen kommen oder einen Vertreter schicken.

Kreis Calbe

In die Parteigruppen!

Die Agitationsleiter haben folgende Liste und sind nach Magdeburg eingereicht: Alza, Arensdorf, Bode, Bräunlingen, Calbe, Gabel, Grotze, Grotze, Neu-Wahlungen, Röhren, Tannstedt, Tannstedt, Tannstedt, Tannstedt, Tannstedt, Tannstedt. Das Programm ist umgehend anzugeben.

Wie es bereits vom Parteisekretariat in Magdeburg mitgeteilt ist, so werden auch von hier die Ortsgruppenleiter gebeten, die Parteigruppen zu organisieren. Die Parteigruppenleiter sind gebeten, die Parteigruppenleiter zu organisieren. Die Parteigruppenleiter sind gebeten, die Parteigruppenleiter zu organisieren.

Partisekretariat Calbe-Landkreis.

Feiers, Sekretär.

Berlin

Die Gendarmenstraße, die vom Striepe erst im vorigen Jahre gepflastert wurde, ist jetzt wieder fast geschlossen. Das beweisen die zahlreichen Wagen, die am Sonntag zwischen dem Striepe und der Gendarmenstraße stehen. Die Gendarmenstraße ist wieder fast geschlossen. Das beweisen die zahlreichen Wagen, die am Sonntag zwischen dem Striepe und der Gendarmenstraße stehen.

Das Parteifest in Barby

„Regen, Wind, wir lachen darüber...“ so sang nicht nur die Spielführer der Magdeburger Arbeiterjugend, als sie sich im strömenden Regen zum Parteifest nach Barby aufmachten, so dachten auch die Alten, die sich am Sonnabend und auch nicht am Sonntag früh vom schlechten Wetter abhalten ließen, die gastreichen Genossenschaftsfreunde in Barby zu ihrer Fahnenweihe zu besuchen. So hatte den das Parteifest eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen.

Im überfüllten festlich geschmückten Saale des „Mautentrag“ begann das Fest am Sonnabendabend mit der Ehrung der 88 Jubilare,

die im Kreise Calbe auf eine jahrzehntelange pflichtgetreue Parteiarbeit zurückblicken können. Eine große Anzahl der Parteibetreuer waren anwesend. Mit dem Sozialistenmarsch wurde die eindrucksvolle Feier eingeleitet. „Für des Volkes Zukunft nehmt Partei!“ so klang es pafend, emporeißend aus der schwingenden Kehle des Genossen Henry Weims. Das alte Kampflied „Lord Johnson“ ertönte. Der Arbeitergesangsverein Arion sang es prächtig. Und dann kam das machtvolle Vorkommen der Versammelten zur Partei in dem vom Genossen Karstädt verfaßten und mit Begeisterung vorgetragenem Festgedicht „Wirkungsbol“ zum Ausdruck: „Wir haben die Partei als Heimatland“. Und über ihr weht die rote Fahne. Unter ihr haben die Veteranen der Arbeiterbewegung gekämpft, sie wird uns auch in neuen Kämpfen begleiten. Die Jugend wird sie zum Siege führen. Die Jungen in der Partei ehen heute die alten Kämpfer; beide fühlen sich eng verbunden, das zeigt davon, daß der alte Geist in der Partei lebendig ist und fortschreitet zu neuem Leben. Mit diesen Worten, die feste Verbundenheit aller Parteimitglieder bezeugend, begrüßte der Ortsvereinsvorsitzende Genosse Walter Franke die Gäste.

Vorwärts immer, rüdwärts nimmer! Der Zeit dienen und sie beherrschen! Diese Forderung stellte Landtagsabgeordneter Genosse Karsten (Schönebeck) an die Spitze seiner mitreißenden Rede zu Ehren der Parteijubilare. Im Dienste der Arbeiterschaft, der Partei sind sie ergraut. Vieles haben sie für ihre Ueberzeugung erlitten und erduldet. Aber sie haben mit Ausdauer und Opfermut sich emporgerungen und die Partei zur stolzen Höhe gebracht. Sie haben das Schicksal gemeißelt. Klassenkampf haben sie geführt. Und

auch wir stehen im Klassenkampf

und werden ihn weiterführen im Sinne des Sozialismus unter dem roten Banner der Sozialdemokratie, bis es keine Unterdrückten mehr gibt.

Wohl haben wir eine Abschlagszahlung durch die Revolution erhalten: die Republik. Darum stellen wir uns heute anders zum Staat. Aber unsere Aufgabe ist es, sie auszugestalten im Sinne unserer Ideen, im Sinne unserer alten Kämpfer, auf die wir stolz sind und die Gaf und Verfolgung auf sich genommen haben und der Jugend zum Vorbild dienen sollen. Unsere Jubilare und die Partei sie leben hoch!

Begeisterte Zustimmung schloß die Ehrung ab, und dann überreichte der Bezirksvorsitzende Genosse Fabian den anwesenden Veteranen je ein künstlerisches Erinnerungsblatt und eine silberne Parteimedaillon als Andenken. Er dankte allen für die Parteiarbeit im Kreise Calbe und wies darauf hin, daß die Arbeit zu den Wahlen im nächsten Jahre schon jetzt vorbereitet werden muß. Als Vorbild tüchtigen Schaffens nannte er den gastgebenden Ortsverein Barby und dessen eifrige Funktionäre.

Nur durch die Partei geht es vorwärts mit der Arbeiterbewegung!

Die Arbeiterjugend erfreute die Festteilnehmer mit Gesangsdarbietungen und andächtig lautete man: dann den Schilderungen aus der Zeit der unerhörten Verfolgungen der Sozialdemokratie, die der alte bewährte Führer des Kreises Genossen Wiggo Rowitz (Stahlfurt) in seine Dankrede für die Jubilare einfließen ließ. Heilige Begeisterung für die Sache des Sozialismus möge auch die Jugend erfassen; ihr ist es leichter gemacht durch unsere Kämpfer, sich für die Sache des Volkes einzusetzen. So mancher der Alten ist tot, der die rote Sturmfahne vorangetragen hat. Kammer ist errungen, aber noch vieles bleibt zu tun. Die Jugend muß es vollenden. Auf zum Sieg! Hoch die Internationale Sozialdemokratie!

In launiger Rede schilderte dann unser alter Parteifreund Greiner aus Nitzschleben seine Erlebnisse als Agitator im Kreise in der schwierigsten Zeit der Bewegung. Seine Worte klangen aus in die Forderung, noch viel mehr Parteigenossen in leitende amtliche Stellen zu bringen, um die Verwaltung des Reiches, des Staates, der Kommunalverbände und Gemeinden in die Hand zu bekommen.

Dann führte die Spielführer der Magdeburger Arbeiterjugend meisterhaft das Jugendspiel unter Genossen E. A. Müller „Das Karrenrad“ auf. Die Festteilnehmer waren ergötzt und dankten herzlich den jungen Genossinnen und Genossen. Die Darbietungen des Abends wurden umrahmt von Musikstücken des Rüstschers Orchesters. Den Schluß der schönen, erhebenden Feier bildete der gemeinsame Gesang der „Internationalen“.

auch vom Magistrat auf die Kosten und ihre schwierige Erhaltung hingewiesen wurde, die Abwasser-Verhältnisse liegen in diesem Viertel katastrophal so, daß sie unbedingt abgestellt werden müssen.

Eine wichtige Eisenbahnverbindung. Der Zug, der abends 10½ Uhr nach Richtung Dessau die Station Gütergut passiert, hält Sonntags dort 21½ Uhr, so daß man Aufschlag an den Triebwagen erhält, der 22½ Uhr in Richtung Barby dort abfährt. Es ist damit Sonntags eine günstige Verbindung von Leipzig (ab 20.45 Uhr), Halle (ab 20.41 Uhr) und Dessau geschaffen.

Die Zahl der Erwerbstätigen hat sich weiter gemehrt. Der letzte Ausweis weist für den Bezirk 140 gegenüber 154 der Vormonats, für die Stadt 68 gegenüber 81. Bräunlingen hat 5, Groß-Johannstadt 21, Volkermünde 11 Erwerbstätige. Glänzend ist arbeitslosfrei geblieben.

Bevölkerungsbewegung im Juni. Anmeldungen 54, Abmeldungen 15 Geburten, 5 Todesfälle. Zufällig ist die verhältnismäßig hohe Geburtenzahl. Der Sonntag ist abermals stärker als der Freitag.

Eine uralte Eiche wurde ebenfalls von der Strombauverwaltung als Junge der nächsten Wälder der Vorzeit aus dem Strome unterhalb der Brücke gefahren, da sie die Schiffahrt hinderte. Das so hart wie Eisen gewordene Holz hat eine ganz schwarze Färbung angenommen.

Frohhe

Genossenschaftliche Sitzung. Bürgermeister Genosse Häfener gab die Einladung zur 100-Jahrestag der Stadt Bad Salzungen bekannt. Es wurde beschlossen, der Stadt eine Glückwunsch-Depesche zu überreichen. Durch die Verschärfung der Polizei mußte eine Änderung in der Polizeiverordnung notwendig. Die alte Polizeiverordnung ist aufgehoben und durch die Magdeburger Polizeiverordnung ersetzt worden. Abgenommen werden die Polizeiverordnungen für Karpfen, für Feld- und Jagdrecht. In der Ausschreibung wurde darauf hingewiesen, daß bei der neuen Polizeiverordnung der künftige Charakter des Ortes gewährleistet werden soll. Die Polizei wurde einstimmig angenommen. Durch Auflösung des Jugendvereins ist die Gemeinde verpflichtet, jetzt eine Jugendkantine zu errichten. Mit der Bau-Dezision dazu wurde ein Vertrag abgeschlossen, wonach diese Kantine nach der Gemeindebezugsgebäude zu halten. Als Gegenleistung erhält sie das Gelände und die Schenkungswerte als Werk. Das Jugendrecht wird von der Gemeinde. Zur Veranschaulichung wurde eine Skizze vorgelegt, die zeigt, daß den Gemeindegemeinschaften Genossen Karl Mandel und Landwirt Wilhelm Böhlert. Für die im Ort geborenen 104 Jungen sind

Am Sonntag trafen dann, obwohl es noch einmal tüchtig regnete, die Mitglieder der Parteivereine im Festort ein. Die Älteren Genossinnen und Genossen kamen mit einem Dampfer an. Mit der Bahn, auf Lastautos, auf Ackerwagen, per Rad und zu Fuß kamen die andern. Als sich das Wetter aufklärte, wurden ihrer immer mehr, so daß sich

ein stattlicher Festzug

von 2000 Teilnehmern am Mittag vor den beiden Festlokalen aufstellte. Nach Einholung der zu wehenden Fahne ging es unter den Klängen der Reichsbannermusik zum Marktplatz, wo Bürgermeister Genosse O. H. (Barby) bei schönstem Sonnenschein die Festteilnehmer begrüßte. Der Arbeitergesangsverein Arion sang den Sozialistenmarsch und Genosse Karstädt sprach einen wirkungsvollen Prolog. Dann hielt Reichstagsabgeordneter Genosse F. (Magdeburg) die Weisrede. Er gab einen Überblick auf das in ähem, unermüßlichem Kampf Erreichte, zeigt die ungeheure Wandlung der Verhältnisse in der Stellung der Sozialdemokratie im kaiserlichen Obrigkeitsstaat und im republikanischen Volksstaat und schilderte die Aufgaben der Partei in der Republik. Mit dem

unaufhaltsamen Siegeszug der Sozialdemokratie

ist es noch nicht vorbei. Für uns ist die Situation glänzend. Die „Laten“ der Bürgerblock-Regierung, die auf Befehl Hindenburgs regiert, bereiten die Abrechnung vor, die bei den nächsten Wahlen vorgenommen werden wird und bei der den Reaktionären Schren und Sefen vergeben soll. Trotz der schändlichsten und verwerflichsten Mittel, mit denen man uns bekämpft, trotz der tätlichen Angriffe und der Morde, die an unsern Angehörigen verübt werden, marschieren wir vorwärts. Wir werden den Kampf mit aller Schärfe gegen diejenigen führen, die zwar die Republik anerkannt haben, sie aber unterminieren und die Volkrechte befechtigen wollen.

Wir denken nicht daran, diese Volksfeinde an der Macht zu lassen, wir wollen regieren, damit es dem Volke besser geht. Wir müssen bei der nächsten Reichstagswahl so stark werden, daß niemand daran denken kann, uns von der Beteiligung an der Macht auszuschalten. Wir kämpfen für die Republik, aber unser Endziel ist der Sozialismus! Wir üben den Schutz der republikanischen Farben aus, wir haben aber auch unsere rote Fahne zu schützen. Die internationale rote Fahne soll uns stetig vorantreiben.

So wehe ich die neue Fahne des Ortsvereins Barby. Möge sie für unsre Ideen neue Streiter werden. Unter ihr wollen wir in den Wahlkampf ziehen und die Geschichte des Volkes beeinflussen. Wir werden unter ihrem Zeichen um die Seele der Jugend.

Liebe zum Volk, zur Demokratie, zum Sozialismus

soll uns alle erfüllen. Nachvollklang zur Bekräftigung der Sozialistenmarsch über den Marktplatz.

Banner, steige! Banner, fliege!

Bist so rot wie Morgenrot!
Ueberwinde Gaf und Lüge,
mahne uns an Ehr' und Pflicht!
Wehe bei den jungen Scharen
alten Stolz und alten Geist,
der in Kämpfen und Gefahren
sich noch heut' lebendig weilt!

Nimm aus unsern Frauenhänden
diesen Schmutz, ein rotes Band;
sollst dich nimmer rückwärts wenden,
immer vorwärts in das Land!
Daß die weite warme Erde
über eine kurze Frist
unser zur Erlösung werde
und die Zeit erfüllet ist!

Mit diesem Weispruch unfer Genossen Karstädt heftete Genossin F. in Auftrag der Barbyer Frauen das Fahnenband an die geweihte Fahne. Fahnennägel überreichte der Ortsvereinsvorsitzende Genosse W. für den Ortsverein Schönebeck, Provinziallandtagsabgeordneter Genosse C. für den Ortsverein Alza und Genosse M. für den Parteiverein Stahlfurt. Das Bannerlied, gesungen vom Arbeitergesangsverein Arion (Barby), klang über den Platz. Dann formierte sich der Demonstrationzug zum Marsch durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt.

In den Sälen blieben dann die Gäste mit den Barbyer Genossen bis zur Abfahrt gefällig zusammen, die Arbeiterjugend erfreute noch alle mit ihren schönen Aufführungen und ein Festball beschloß den Feiertag. Gern werden alle Teilnehmer an das gastfreundliche Barby zurückdenken und sich der schönen Stunden erinnern, die sie am Parteifest mit den Genossenschaftsfreunden von nah und fern dort erleben durften.

von der Gemeinde ein Altbod sowie ein Jungbod angeschafft worden. Der Antrag des Gemeindevorstandes, dem Verband der preussischen Randgemeinden beizutreten, wurde zugestimmt. Als Vertreter der Gemeinde in diesem Verband wurde der Bürgermeister bestimmt. Die Rechnungslegung der Gemeindekasse für das Jahr 1926/27 ergab eine Einnahme von 84.998 Mark und eine Ausgabe von 83.202 Mark, so daß ein Ueberschuß von 1.696 Mark vorhanden ist. Die Armenliste schloß mit 8423 Mark ab. Genosse F. beantragte, dieser Klasse die Bezeichnung Wohlhabendklasse zu geben. Dem wurde zugestimmt. Die gesamte Rechnungslegung schloß mit einer Einnahme von 270.064 Mark und einer Ausgabe von 264.986 Mark ab, so daß ein Ueberschuß von 5.077 Mark für das neue Rechnungsjahr vorgetragen werden konnte. Die Feststellung für den Etat 1927/28 sieht für den ordentlichen Haushaltplan 77.153 Mark vor; für den außerordentlichen Etat beitragen sie 15.000 Mark, welche für den Bau des Gemeindehauses sowie zur Kanalisierung der Marktstraße vorgezogen sind. Eine beabsichtigte Ermäßigung der Steuerzuschläge für bebauten Grundbesitz konnte nicht herbeigeführt werden, da durch die gesetzliche Ermäßigung der Grundvermögenssteuer für einen großen Teil des unbebauten Grundbesitzes ein außerordentlicher starker Anschlag eintritt. Es sollen erhoben werden: von bebautem und unbebautem Grundbesitz 250 Prozent, Gewerbesteuerzuschlag vom Ertrag 150 Prozent und vom Kapital 2250 Prozent. Der Beitrag zum Schulverband beträgt 19.700 Mark. Für Wohlfahrtspflege sind 14.833 Mark eingestellt, dabei muß berücksichtigt werden, daß diese Summe nur 30 Prozent von der zur Auszahlung gelangenden Summe darstellt, da der Kreis 70 Prozent trägt, mithin eine Summe von 75.000 Mark für Wohlfahrtszwecke vorgezogen ist. Durch die Verschärfung der Polizei macht sich auch eine Veränderung im Rathaus in baulicher Weise nötig. Hierzu ist ein Etat von 200.000 Mark vorgezogen. Nach Durchberatung des Etats wurde dieser einstimmig angenommen. Dem Kriegsschadhaften Franz Schlaun wurde ein Bauplan am Annenberg zur Errichtung eines Zwei-Familien-Hauses überlassen unter der Bedingung, daß innerhalb eines Jahres gebaut werden muß.

Der Spar- und Bauverein konnte am Sonnabend wieder den Richtfest auf einem fertiggestellten Bau befeistigen. Die Farben der Republik wehen über dem der Vollendung entgegengehenden Zwei-Familien-Haus. Der Verein wird in rüstiger Arbeit weitere Wohnungen errichten lassen. Es soll in kürzester Zeit mit der Anbahnung des Schlußes begonnen werden. Dann wird sich ein anmutiges Strafenbild ergeben, da jedes Grundstück einen 3 Meter tiefen Vorgarten erhalten wird. Es wird nun nötig, der Straße einen guten Namen zu geben und die Bezugs-

